Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 215. Sonnabend den 13. September 1902. XX. Jahrg.

Mittelstandsfragen.

Der deutsche Mittelstand ringt bekanntlich schwer um seine Existenz und muß in diesem Kampfe unterliegen, wenn ihm nicht von Seiten der Regierungen noch mehr Beistand zutheil wird, als ihm bereits in dankenswerther Weise geworden ist. Mit den brennendsten Fragen beschäftigen sich die Innungen und Verbände, um eine Ausfüllung der Lücken, die das Handwerkerorganisationsgesetz gelassen hat, auszufüllen. Von allen Handwerkertagen, die in letzter Zeit vielfach stattfanden, wurde der Befähigungsnachweis verlangt und zu der Frage des „Bazar-, Wanderlager-, Hausir- und Filialunwesens" Stellung genommen. Zu beiden Fragen äußerte sich auch der 7. Badische Handwerkertag, welcher in dieser Woche in Karlsruhe tagte, und nahm folgende Resolutionen an:

„Inbezug auf den Befähigungsnachweis giebt der Handwerkertag dem Wunsche Ausdruck, daß es bald gelingen möge, die dem Handwerkergesetz noch anhaftenden Mängel zu beseitigen und die fortwährend erneuten Forderungen des Handwerks — des obligatorischen Zusammenschlusses und des Befähigungsnachweises — anzustreben. Es soll auch nur solchen Personen die Anleitung von Lehrlingen gestattet werden, welche die Meisterprüfung abgelegt haben, wie bei Submissionen nur Handwerker mit dem Meistertitel zugelassen werden sollten. Die Regierung wie die Handwerkskammern werden ersucht, in diesem Sinne thätig zu sein, denn darin liege die Gesundung des deutschen Handwerks." — Zu der Frage des „Bazar-, Wanderlager-, Hausir- und Filialunwesens" wird folgende Resolution angenommen: „1. Sämmtliche genannten modernen Geschäftsarten sind dazu angethan, die Selbstständigkeit des Mittelstandes, wozu der selbstständige Handwerkerstand gehört, bestimmt unmöglich zu machen. Der Handwerkertag betrachtet solche Geschäftspraxis als eine Ungerechtigkeit von wenigen gegen hunderttausende, welche die Untergrabung des sozialen Friedens und des gesunden Staatswesens unzweifelhaft zum Gefolge hat. Die bislang dagegen angewandten Maßnahmen haben sich als zwecklos erwiesen und darum ist eine Belastung derselben nothwendig, wodurch sie zur Aufgabe ihrer Sonderstellung gezwungen werden. Alsdann kann die Mehrheit der Staatsangehörigen wieder mit Muth und Kraft an die Arbeit gehen zur Hebung des Gesammtwohlstandes des Staatswesens und dessen Stellung im Wirthschaftsleben der Völker. 2. Was die Ausverkäufe besondors betrifft, so erachtet die Versammlung deren gänzliche Untersagung, außer bei thatsächlicher Geschäftsaufgabe, bei Regelung von Vermögensauseinandersetzungen und Konkursen, im Interesse des Erwerbslebens liegend für nothwendig. Die Versammlung beauftragt den Vorstand des badischen Handwerkerverbandes, die Resolution der Regierung zur dringlichen Berücksichtigung mit dem Gesuch zu übergeben, entsprechende Schutzmaßregeln baldthunlichst einzuleiten."

Hoch erfreulich ist es, wenn Stadtverwaltungen sich die Nothlage des Mittelstandes zu Herzen nehmen und dafür Sorge tragen, daß ihm möglichst geholfen wird. So haben die Dresdener Stadtverordneten sehr verständige, nachahmungswerthe Maßnahmen gegen das Verdingungswesen beschlossen. Die wichtigsten Bestimmungen lauten: Die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen an Generalunternehmer ist ausgeschlossen. Bei einem Ausstande ist die Lieferzeit entsprechend zu verlängern und die erzielte Lohnerhöhung verhältnißmäßig im Preisanschlag in Anrechnung zu bringen. In der Regel sind bei der engeren Wahl nicht zu berücksichtigen Personen und Firmen, die für sich in Strafanstalten arbeiten lassen oder vorwiegend Ausländer beschäftigen oder sich bereits in Konkurs befanden und dadurch andere in ihrem Vermögen geschädigt haben. Der Zuschlag ist nicht mehr dem Mindestfordernden, sondern dem Mittelpreis zu ertheilen. Dieser ist aus der Summe aller in die engere Wahl gekommenen Angebote zu ermitteln, jedoch sind vorher die Angebote auszuscheiden, die den Voranschlag um 10 Proz. überschreiten oder um 20 Proz. darunter zurückbleiben.

Im Interesse der ehrlichen Gewerbetreibenden und der Städte selbst läge es, wenn alle deutschen Städte sich an Dresden ein Beispiel nehmen würden.

Fleischbeschau.

Der am 1. April 1903 in Geltung tretenden allgemeinen Fleischschau unterliegen vor und nach der Schlachtung nicht nur Rindvieh, Schweine, Ziegen und Pferde, sondern merkwürdigerweise auch Esel, Maulesel und Hunde, deren Fleisch zum Genuß für Menschen bestimmt ist. Ausgenommen sind Hausschlachtungen und — soweit die Schau vor der Schlachtung in Frage kommt — Nothschlachtungen. Bei Schweinen und Wildschweinen ist außerdem eine amtliche Untersuchung auf Trichinen nothwendig. Hausschlachtungen sind auch hier ausgenommen. Die Kontrole der Hausschlachtungen, sowie die Ausdehnung des Beschau- und Trichinenschauzwanges auf andere Thiergattungen ist durch Polizeiverordnungen zu regeln. Besondere Maßregeln zur Trichinenschau des aus dem Auslande und aus anderen deutschen Bundesstaaten eingeführten Fleisches werden in Preußen nicht eingeführt; es ist Sache der Importeure, dafür zu sorgen, daß das Fleisch vor der Einfuhr untersucht wird. Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern können auch bei Hausschlachtungen die Fleischuntersuchung verlangen. Eine doppelte Schau oder eine Wiederholung derselben darf im allgemeinen nicht verlangt werden, abgesehen von den im Interesse der Nahrungsmittelpolizei gegen das Feilbieten verdorbener Fleischwaaren zulässigen Maßnahmen. Die Bildung der Beschaubezirke und Bestellung der Beschauer wird voraussichtlich den Landräthen, in Städten mit mehr als 10 000 Einwohnern den Ortspolizeibehörden übertragen werden. Thunlichst soll jede Gemeinde, der die angrenzenden Gutsbezirke anzugliedern sind, einen Beschaubezirk bilden; doch können bei dünner Bevölkerung auch mehrere Gemeinden zusammengelegt werden. In Schlachthäusern der Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern müssen für die Schlachtvieh- und Fleischbeschau approbirte Thierärzte bestellt sein; bei anderen Gemeinden können andere Sachverständige nur ausnahmsweise zugelassen werden; Laien müssen die vorgeschriebene erleichterte Prüfung abgelegt haben. Die Beschau von Einhufern und sonstigen, mit erheblichen Mängeln behafteten Schlachtthieren muß stets durch einen Thierarzt erfolgen, der neben dem etwa als Beschauer thätigen Laien für Ausnahmefälle zu bestellen ist. Die Trichinenschau kann überall durch gehörig gebildete Laien ausgeübt werden; doch ist bei trichinös befundenen Schweinen eine thierärztliche Nachprüfung erforderlich. Die Kosten der Fleisch- und Trichinenschau sind durch Gebühren zu decken, deren Höhe der örtlichen Festsetzung überlassen wird. Die Einführung von Freibänken für Gemeinden mit Schlachthauszwang, die mehr als 5000 Einwohner haben, ist obligatorisch und soll auch in anderen Gemeinden angestrebt werden.

Politische Tagesschau.

Die „Köln. Ztg." bespricht an leitender Stelle die politischen Folgen der Posener Kaisertage und wendet sich entschieden gegen die polnische Darstellung, als wenn nunmehr das gesammte Slaventhum gegen die deutsche Ostmarkenpolitik Einspruch erhebe. Was speziell Rußland betreffe, so hätten beide Kaiser in Reval über die Polenpolitik, wie sie im Interesse ihrer Länder nothwendig sei, sich eingehend unterhalten und seien dabei wohl zu einem vollständigen Einvernehmen gekommen. Die russische Politik sei weiter denn je davon entfernt, panslavistischen Phantastereien zuliebe im Weichselgebiet oder russisch-Littauen die russischen Interessen zu opfern.

Deutschlands Vorgehen gegen die haitianischen Piraten ist im allgemeinen von der amerikanischen Presse gebilligt worden, während gewisse englische Blätter, wie z. B. schüchtern die „Times" und ganz offen der „Daily Expreß", die Partei des Piraten Killick genommen haben, unter giftigen Ausfällen gegen Deutschland. Letzteres Blatt sagt: „Jedenfalls ist das Verhalten Deutschlands erstaunlich. Es ist nicht üblich, für derartige Untersuchungen eines Kauffahrteischiffes auf Kriegskontrebande dadurch Vergeltung zu üben, daß man das untersuchende Schiff zum Sinken bringt. Derartige Zwischenfälle werden für gewöhnlich auf diplomatischem Wege erledigt, und wenn die Untersuchung ungesetzlich war, eine Entschädigung bewilligt. Die Marine des Kaisers mischte sich, wie wir bemerken möchten, nicht ein, als englische Kriegsschiffe deutsche Kauffahrteischiffe festnahmen, von denen man annahm, daß sie während des südafrikanischen

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

67. Fortsetzung.

Reinhold wollte dahinter kommen, welche Art und Gemeinschaft zwischen der stolzen Maria Techmar und der gemeinen Verbrecherin bestand. Mochte das verstockte Weib — aus Gott weiß was für Gründen — heute auch noch schweigen — mit blinkendem Golde würde er ihre Habsucht schon zu reizen wissen — ob er morgen oder übermorgen seine Absicht erreichte, darauf kam es nicht an.

Es war beinahe der gleiche Gedanke, welcher den vornehmen Baron und die ränkevolle Zuchthäuslerin, die höhnisch lächelnd nachblickte, zu derselben Zeit beschäftigte. Das schlaue Weib errieth sofort, wie hinter dem erheuchelten Gleichmuth das Verlangen brannte, den Ursprung ihrer Bekanntschaft mit der blonden Prinzessin zu erfahren. Die Schradern war auch nicht abgeneigt, die Neugierde des vornehmen Herrn zu befriedigen; da fuhr es ihr aber durch den Sinn, daß es am Ende klüger wäre, erst bei der Blondhaarigen und ihrem Manne oder Liebsten anzuklopfen, um welchen Preis man ihr „Geheimniß" abzukaufen gewillt sei. Zeigten beide sich nicht willfährig, dann blieb immer noch der Freiherr, um für „Schraders" die Ueberfahrt nach Australien zu bezahlen.

XXX.

In tiefem Schweigen hatte Maria und Gerhard die letzte Wegesstrecke zurückgelegt. Jedes empfand die Schwere des kommenden Augenblicks.

Jetzt gab's kein Zögern, kein Warten mehr — Maria mußte sprechen; das über beider Glück schwebende Verhängniß — ob erlösend oder zermalmend, ließ sich nicht länger aufhalten. Noch ein paar Schritte — dann blieben sie wie auf Verabredung stehen. Burghausen legte seinen rechten Arm fester um das schwankende, zitternde Mädchen; aus seinem Antlitz schauten Ernst mit einem Gemisch von zärtlicher Sorge und Trauer auf die Geliebte, als er mit gedämpfter, bewegt klingender Stimme fragte:

„In welchem Zusammenhange stehst Du mit jenem elenden Weibe, Maria? Was wollte es von Dir?"

Wie sie schon vorhin der Schradern gegenüber vergeblich sich bemühte, ein Wort der stolzen Abwehr zu sprechen, so vermochte sie auch jetzt keinen Laut über die Lippen zu bringen, die Zunge war ihr wie gelähmt; aber in jedem Zuge ihres todtenblassen Gesichts, wie in den thränenlosen dunklen Augen spiegelte sich ein innerer Verzweiflungskampf so deutlich wieder, daß es Gerhard Ueberwindung kostete, seine Erschütterung unter einem Anflug von Strenge zu verbergen, als er auf's neue begann:

„Du schweigst? Was soll ich davon denken, Maria? — In der ersten Stunde unseres Glücks" — fuhr er in weicherem Tone fort — „gelobte ich allerdings, nie zu forschen nach dem Ursprung des dunklen Schattens, der Dich bedrückt. Sei versichert, ich breche mein Versprechen nicht aus Mißtrauen, nicht im Zweifel an Deines Herzens Lauterkeit, sondern in der Erkenntniß, daß es nothwendig ist um Deines und meines Friedens willen, Mitwisser eines Geheimnisses zu sein, das Fremde mit Dir theilen. Liebling — kannst Du denn zu Deinem Gerhard, der zu seinem bitteren Schmerz Zeuge sein mußte, wie die Gemeinheit sich an Dich heranwagt — kein Vertrauen fassen? Wie sollte ich mein Heiligstes vor Beleidigungen schützen, wenn ich nach wie vor im Dunkeln tappen muß?"

Seine milden Vorwürfe, aus welchen zärtliches Mitleid sprach, lösten den Kampf in der Brust Marias. Mit einem Ausdruck, den Burghausen nicht vergessen konnte, flehend, todestraurig — blickten die dunkeln Augen ihn an, während sie schwer athmend mit seltsam veränderter Stimme hervorstieß:

„Vergieb, Du Lieber, Edler! Auch ohne jene Begegnung mit dem elenden Weibe solltest Du heute meine Beichte hören. Wenn Du wüßtest, wie ich Tag für Tag — seit Wochen, seit Monaten — mit dem Entschlusse gerungen —"

„Das ist es?" fiel Gerhard ein. „Der Doktor hatte vollkommen Recht, als er zu mir von einem seelischen Leiden sprach, gegen das ärztliche Kunst nichts vermöge. Mein armes, armes Lieb, nun muß ich um jeden Preis Dein Geheimniß, das Dir die Ruhe raubt, das Dich krank macht, kennen lernen. Glaubst Du nicht, daß die Liebe ein mächtiger Arzt ist, mit vielen Wundermitteln Dir Gesundheit und Frohsinn wiederzugeben. Hier auf dieser Bank laß uns ruhen, bis Du Dir die Last von der Seele gesprochen."

„O — Gerhard —" Marias Kopf sank müde gegen seine Schulter — „es ist so schrecklich — so schrecklich schwer — zu sagen —"

Sie verstummte wieder.

„Aber Herzensschatz — —" ermuthigte Gerhard freundlich dringend — fürchtest „Du etwa meine Mitwissenschaft? Kann ich auch vielleicht nicht von Dir nehmen, was Dich bedrückt, wenigstens will ich Deinen Kummer theilen, ihn Dir tragen helfen. Das zu fordern ist mein Recht — und sehe ich nun, wie Du leidest, so überkommt es mich wie Reue, daß ich nicht früher in Dich gedrungen, Dein Schweigen zu brechen."

„Ich wollte ja nur eine kurze Zeit glücklich sein," klagte Maria mit fliegendem Athem, „deshalb — das ist meine größte Schuld gegen Dich — schwieg ich in feiger Furcht; denn ich wußte, mit dem Bekenntniß sprach ich unserm Glück das — Todesurtheil."

„Welch' ein Wort!" warf Burghausen in erzwungen leichtem Tone ein — „Du könntest mich damit beinahe glauben machen, Liebste, es handelt sich um ein Verbrechen?"

„Und wenn —" mit weitgeöffneten, angstvollen Augen blickte sie in sein ernstes Gesicht — „wenn es — so wäre?"

Ein Schatten senkte sich auf Gerhards Stirn. Schreck malte sich in seinen Blicken, seines Herzens Pulsschlag schien zu stocken.

„Maria! Was sagst Du? Es giebt eine Grenze, welche selbst das geliebteste Kind nicht überschreiten darf, dort, wo dem Manne die Ehre höher stehen muß als die Liebe."

„Ich wußte es ja" murmelte sie tonlos — „wir müssen uns trennen! Ach! Hätten wir uns einander niemals kennen gelernt, dann wäre diese bittere Stunde uns erspart

Krieges Kontrebande trügen. Da die Vereinigten Staaten nicht geneigt sind, das Verhalten der Regierung von Haiti bei Beschlagnahme der Waffen als unberechtigt zu betrachten, so werden sie vielleicht zu den Schwierigkeiten, die der Kreuzer „Panther" heraufbeschworen hat, ein Wort zu sagen haben." — Sie sind einander werth, die Seeräuber von Haiti und ihre Vertheidiger. Das ist wieder ein hübsches Pröbchen von der englischen Freundschaft! Geradezu köstlich ist aber der Vergleich der haitischen Rebellen mit den englischen Kriegsschiffen, die sich seinerzeit des Uebergriffes gegen deutsche Schiffe schuldig machten. Etwas anders haben wir doch das Vorgehen der englischen Schiffe beurtheilt. Im übrigen sind solche Hinweise recht lehrreich; sie zeigen deutlich, wie unsere liebwerthen Vettern jenseits des Kanals behandelt sein wollen. — Neuerdings führt in einer Zuschrift an die Newyorker „Tribune" der firministische Agent Joseph Riboul aus, der Hauptbeweggrund des „Panther" zum Vorgehen sei der gewesen, die Sache der Firministen zu schädigen, weil Firmin eine Frankreich und Amerika freundliche Politik verfolgen würde 2c. Ribouls Sophisterei, führt die „Tribune" aus, macht nirgends Eindruck. Die Newyorker „Times" bemerkt, sogar Londoner Redakteure sollten begreifen, daß die amerikanische Empfindlichkeit nicht verletzt worden ist. Der „Panther" habe gethan, was die „Machias" angedroht habe. Deutschland habe nach dem amerikanischen Grundgesetz gehandelt, daß eine Störung des Handels unstatthaft ist. Die Umstände, meint das Blatt ferner, haben den englischen Zeitungen, die sich einredeten, es würde Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland geben, diesmal eine Enttäuschung bereitet.

Der Besuch der **Burengenerale** in **Berlin** ist schon wiederholt angekündigt worden. Wie jetzt bekannt wird, sollen die drei Generale, Dewet, Delarey und Botha aus ihren jüngsten Erfahrungen in London Konsequenzen gezogen haben, welche auch für ihr Auftreten in Berlin bestimmend sein werden. Die „L. N. N.", welche mit dem Burenhilfskomitee Beziehungen unterhalten, theilen mit, in Berlin habe sich bereits aus Vorstandsmitgliedern des Burenhilfskomitees und des alldeutschen Verbandes ein Komitee gebildet, das nicht nur interne Empfänge zu veranstalten beabsichtigt, sondern auch eine große Massenversammlung veranstalten wird, in der die drei Genannten sprechen werden. Der Termin der Ankunft ist zwar noch nicht genau festgestellt, ist jedoch innerhalb zehn Tagen zu erwarten. Die drei Vertreter des Burenvolkes wollen, wie es in dem Blatte heißt, rücksichtslos der Welt die Wahrheit kund thun und den ungeheueren Betrug enthüllen, dem sie zum Opfer gefallen sind. — Am Donnerstag sind die Burengenerale in Begleitung von Wessels, Wolmarans und Reitz in **Amsterdam** eingetroffen. In einer Ansprache dankte Delarey für den Empfang und sagte, ihre Sendung sei keine politische, ihr einziger Zweck sei, Unterstützung zu erlangen.

Kaiser Franz Josef reiste Donnerstag Vormittag zu den Manövern von **Wien** nach Sasvar ab. Der deutsche Kronprinz traf Donnerstag Vormittag in Oderberg ein, wo der ihm zugetheilte Ehrendienst, Feldmarschallleutnant Graf Auersperg, Oberst Feigl sowie der Militärattachee der deutschen Botschaft Major von Bülow sich seinem Gefolge anschlossen, und setzte mit österreichischem Hofsonderzug die Fahrt nach Sasvar fort. — Donnerstag Nachmittag ist Kaiser Franz Josef unter strömendem Regen in Sasvar eingetroffen und von der ihn erwartenden Menge enthusiastisch begrüßt werden. Der Kaiser begab sich sogleich ins Hauptquartier. Auf dem königlichen Schloß sowie auf dem Königszelt wurde bald darauf die deutsche Flagge gehißt. Die Erzherzöge Rainer und Josef, ersterer in preußischer Generalsuniform, letzterer in preußischer Oberstenuniform, später der Kaiser in der Uniform seines preußischen Regiments erschienen auf dem Bahnhof, um den deutschen Kronprinzen zu begrüßen. Um 3 Uhr 48 Min. traf der Sonderzug mit demselben ein. Der Kaiser begab sich zum Salonwagen; der Kronprinz grüßte erst militärisch und küßte dann dem Kaiser die Hand. Hierauf küßte der Monarch den Kronprinzen auf beide Wangen. Der Kronprinz übermittelte die herzlichen Grüße seines kaiserlichen Vaters, die der Kaiser dankend entgegennahm. Nach der Vorstellung bestiegen der Kaiser und der Kronprinz den Hofwagen und fuhren, gefolgt von den Erzherzögen und der Suite unter den Eljenrufen der Spalier bildenden Bevölkerung ins Schloß, woselbst um 6 Uhr Tafel stattfand.

Der **Zar**, der Großfürst-Thronfolger sowie die Großfürsten Wladimir und Nikolai Nikolajewitsch sind am Mittwoch zu den Manövern nach Kursk abgereist.

Vom Donnerstag werden 1380 weitere Erkrankungen an **Cholera** aus Egypten gemeldet, davon entfallen auf Cairo 21, Alexandrien 52, Tansa 114 und auf Tukh 110 Fälle. Seit dem 15. Juli kamen 20328 Erkrankungen vor, von denen 16209 tödtlich verliefen.

Nach Meldung aus Paris wird der **Schah von Persien** am Sonnabend Vormittag nach **Alexandrowo** reisen, von wo ein kaiserlicher Sonderzug ihn nach Warschau zur Theilnahme an den russischen Manövern bringen wird.

In **Kolumbien** haben die Aufständischen wieder Fortschritte gemacht. Der amerikanische stellvertretende Generalkonsul von Venezuela, Ehrmann, meldete dem Staatsdepartement telegraphisch, daß Aguadulce von den Regierungstruppen übergeben worden ist. Zurzeit befinden sich vier Kriegsschiffe der Aufständischen im Meerbusen von Panama. Den Berichten zufolge rücken die Aufständischen gegen die Eisenbahn vor. Der Konsul betrachtet die Lage in Colon und Panama als ernst.

Ueber Rußlands Verhalten in der **Mandschurei** wird englischerseits schon wieder bittere Klage geführt. Nach aus der Mandschurei eingelaufenen Nachrichten, so meldet das „Bureau Reuter" am Dienstag aus Peking, machen die Russen keine sichtbaren Anstalten, den südwestlichen Theil der Provinz Mukden innerhalb der im russisch-chinesischen Vertrag festgesetzten Zeit von 6 Monaten zu verlassen. Eine große Menge russischer Truppen und Einwanderer kommt mit der sibirischen Bahn in das Land, verläßt dasselbe aber nicht wieder. Wie „Wolffs Bureau" am Mittwoch aus Tientsin berichtet, reisten Oberst Baron Kopp, Direktor der mandschurischen Eisenbahn, General Volkoff, stellvertretender Gouverneur in Abwesenheit des Generals Alexieff, sowie der russische Kommandant der Provinz Mukden am Dienstag in der Angelegenheit und Rückgabe der Shanhaikwan-Eisenbahn nach Peking. Sie werden wahrscheinlich von der Kaiserin-Wittwe in Audienz empfangen werden.

Bei einem von dem Minister des Auswärtigen in **Yokohama** veranstalteten Festmahl rühmte der chinesische Prinz Tsaichun, der China bei der Krönung König Eduards vertreten hat, das Verhalten Japans während der Krisis von 1900; er hob hervor, daß Japan und China durch enge Bande verknüpft seien, und sagte, er sei überzeugt, daß beide Nationen in Zukunft zusammengehen und ihre Bemühungen vereinigen würden, um Asiens Wohlfahrt wiederherzustellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. September 1902.

— Der deutsche Kaiser und Prinz Heinrich wurden nach einem Telegramm aus Newyork zu Ehrenmitgliedern des Newyorker Yachtklubs vorgeschlagen.

— Der „Reichsanz." veröffentlicht amtlich die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den russischen Minister des Auswärtigen Grafen Lamsdorff und den Minister des russischen Hauses Baron von Friedericks.

— Die Veteranen sind überaus schmerzlich davon berührt worden, daß der Ehrensold, den das Reich — spät genug — ihnen bewilligt hat, sie in die Reihe der Almosenempfänger herabdrücken soll. Wie mitgetheilt, hatte sich ein Geistlicher für Verleihung der Ehejubiläumsmedaille an ein würdiges Ehepaar anläßlich dessen goldener Hochzeit verwendet, worauf der Bescheid erging, daß das Ehepaar für die vorgeschlagene Auszeichnung nicht inbetracht kommen könne, weil der Ehemann als Veteran die gesetzliche Veteranenbeihilfe beziehe, die nur hilfsbedürftigen Personen gewährt werde. Diesen Ehrensold als ein Almosen, als eine Armenunterstützung zu bezeichnen, geht denn doch nicht an. Die Veteranen haben ihr Leben opferfreudig eingesetzt für das Wohl der Gesamtheit, viele von ihnen trugen schwere Verwundungen davon, die den Verlust ganzer Gliedmaßen, oft auch dauernde Krankheit zur Folge hatten. Daß die Braven dafür vom Staate einen Ehrensold erhalten, damit sie nicht gezwungen sind, die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch nehmen zu müssen, ist eine moralische Pflicht der Gesammtheit und ein schwer erworbenes Recht der Veteranen.

— In der gestrigen ersten Vollversammlung des deutschen Juristentages wurde Professor Brunner-Berlin zum ersten Vorsitzenden gewählt. Der Reichskanzler richtete aus Norderney folgendes Schreiben an den Juristentag: Für die freundliche Einladung zu ihren Verhandlungen sage ich Ihnen besten Dank und bedaure, verhindert zu sein, den Verhandlungen des deutschen Juristentages beiwohnen zu können und zwar umsomehr, da ich die Bedeutung des deutschen Juristentages voll zu schätzen weiß. Ich verfolge die Berathungen des Juristentages mit lebhaftem Interesse und wünsche denselben den besten Erfolg. Ich habe im übrigen den Staatssekretär des Reichsjustizamtes, Dr. Nieberding, mit meiner Vertretung beauftragt. (Lebhafter Beifall.) Staatssekretär Dr. Nieberding begrüßte namens des Reichskanzlers die Erschienenen, darunter die aus dem benachbarten Donaureiche, und hob in längerer Rede hervor, das Reichsjustizamt betrachte den Juristentag als vornehmste Stätte zur Austausch der Gedanken über die Fortbildung der Rechtsanschauungen des deutschen Volkes. Vorsitzender Geheimrath Brunner dankte dem Staatssekretär für die begeisternden Worte. Der Justizminister Schönstedt schloß sich namens der preußischen Justizverwaltung den begrüßenden Worten Nieberdings an. Die preußische Staatsregierung blicke mit Dank auf die bisherigen Leistungen des Juristentages zurück. Der Vorsitzende begrüßte alsdann ganz besonders die Mitglieder aus Oesterreich und der Schweiz, die, wenn auch politisch von uns geschieden, doch zum gemeinsamen deutschen Sprachgebiet gehörten.

— Die Generalversammlung des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, welche in Köln tagt, beschloß die obligatorische Einführung der Arbeitslosenversicherung.

— Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: „Pisa" am 10. Sept. in Colombo angekommen; an Bord alles wohl.

Bremen, 11. September. Wie die „Weser-Zeitung" meldet, hat der Großkaufmann Franz Schütte dem Senat die Mittel für ein an der Kaiser-Friedrichstraße in Bremen zu errichtendes Kaiser-Friedrichdenkmal zur Verfügung gestellt.

Wilhelshaven, 11. September. Seine Kaiserliche Hoheit Prinz Heinrich ist an Bord des „Kaiser Friedrich III." mit der Uebungsflotte heute Abend hier eingetroffen.

Vom Kaisermanöver.

Die Kaiserin fuhr Donnerstag Morgen um 1½ Uhr von der Wildparkstation aus nach dem Manövergelände.

Von 6 Uhr ab fand auf dem gleichen Terrain wie am Mittwoch ein großes Gefecht statt. Das blaue dritte Korps und ein Kavalleriekorps von 16 Regimentern, letzteres unter dem Kommando des Kaisers, griffen von Norden und Osten her das fünfte Korps an; das Kavalleriekorps ritt eine große Attacke. Es wurden 8 Kilometer im Galopp zurückgelegt. Die rothe Partei ging nach Südwesten zurück. Die Kaiserin wohnte dem Manöver zu Pferde bei, ebenso die Prinzen und die fremden Offiziere. Der Kaiser gedenkt wiederum im Manöverfelde zu bleiben.

Der Kronprinz ist Mittwoch Abend 8 Uhr 45 Min. von Sonnenburg über Breslau zu den österreichisch-ungarischen Kaisermanövern abgereist. Sonnenburg war festlich und allgemein illuminirt; die Bevölkerung brachte dem Kronprinzen überaus herzliche Ovationen dar.

Lord Roberts und die übrigen englischen Offiziere, die zu den Manövern hergekommen waren, kehren am Freitag Abend nach England zurück.

Die Telegraphie ohne Draht findet während des Kaisermanövers weitgehende Anwendung und zwar bisher mit ausgezeichnetem Erfolge. Feste Stationen auf Kirchthürmen sind eingerichtet; Ambulanzstationen, d. h. solche mit Verwendung eines Fessel-Ballon befinden sich bei der Manöverleitung, bei beiden Generalkommandos und, was besonders überraschend ist, auch bei einer der beiden Kavalleriedivisionen. Es sind speziell bei letzterer sehr günstige Resultate erzielt worden. Trotz der Schnelligkeit, mit der sie sich bewegt, ist die Division in ständiger telegraphischer Verbindung mit dem Korpskommandeur geblieben, sodaß dieser ihr seine Befehle durch Funkenspruch übermitteln konnte.

Ausland.

Wien, 10. September. Aus Anlaß des Sterbetages der Kaiserin Elisabeth legte heute im Auftrage des deutschen Kronprinzen der Botschaftssekretär Graf Brockdorff einen prachtvollen Kranz am Sarge der Verstorbenen nieder.

Innsbruck, 10. September. Der internationale kunsthistorische Kongreß nahm beifällig die telegraphische Einladung des Bürgermeisters von Straßburg an, den nächsten Kongreß im Jahre 1904 in Straßburg abzuhalten.

Odessa, 8. September. Der zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurtheilte Warschauer Oberstleutnant Grimm befindet sich noch im Gefängniß in Odessa. Er wird erst mit dem nächsten Dampfer der Freiwilligen Flotte nach seinem Verbannungsorte Sachalin, Obersibirien, abgehen.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee, 11. September.** (Ordensverleihung.) Herr Generalbevollmächtigter A. Drewes zu Dietrichsdorf bei Culmsee, eine sehr beliebte Persönlichkeit am hiesigen Orte, beging kürzlich sein 50 jähriges Jubiläum als Beamter der von Kröcher'schen Familie, welcher die unweit unserer Stadt belegenen Güter Dietrichsdorf und Napolle gehören. Aus Anlaß dieses seltenen Jubiläums ist dem Herrn Drewes der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

)(**Gollub, 11. September.** (Wohnungen für die Gendarmen. Ausgesetzte Belohnung.) Herr Regierungsrath Stute aus Marienwerder war hier anwesend, um Maßnahmen zur Beschaffung von Wohnungen für die hier stationirten Gendarmen zu treffen. — Bei dem Besitzer Hermann Zilz in Kamenzdorf sind seit dem Monat Juli 1901 drei Brände mit Totalschäden vorgekommen. Der Herr Regierungspräsident hat 300 Mk. Belohnung auf die Ermittelung der Thäter ausgesetzt. Verdächtig ist der Knecht Peter Dawidat aus Rußland, welcher sich auch Wladislaus Zielaskowski nennt.

)(**Briesen, 11. September.** (Umpfarrung.) Die Evangelischen der Gemeinde Arnoldsdorf gehören zum Kirchspiel Rehden, besuchen aber fast durchweg allein die viel nähere Kirche in Briesen. Die Schwierigkeiten, welche bisher der Umpfarrung nach Briesen entgegenstanden, sind jetzt soweit gehoben, daß dieselbe voraussichtlich zum 1. April 1903 vom Herrn Kultusminister im Einverständniß mit dem evangelischen Oberkirchenrath angeordnet werden wird.

t **Culmer Stadtniederung, 11. September.** Lehrerverein. Kartoffelernte.) Der Lehrerverein der „Culmer Stadtniederung" wählte in seiner gestrigen Sitzung als Delegirten zu der am 30. d. Mts. in Neustadt stattfindenden Vertreterversammlung des westpr. Provinziallehrervereins Herrn Zander-Neusaß. Herr Dobbrow-Kl.-Lunau referirte über „Vogel deutsches, orthographisches grammatisches Nachschlagebuch" und Herr Zander-Neusaß hielt einen Vortrag über „Bureaukratismus auf dem Schulgebiete". Beide Vorträge fanden reichen Beifall. — Hier hat bereits die Kartoffelernte begonnen. Der Ertrag ist mittelmäßig. Die weiße „Lagerkartoffel" und die „Hertha" sind sehr faulig.

Flatow, 9. September. (Amtseinführung.) Gestern wurde der auf Lebenszeit gewählte Bürgermeister unserer Stadt, Herr Löhrke, durch Herrn Landrath von Massenbach zum Dienstantritt in sein Amt eingeführt. Aus diesem Anlaß fand eine größere Feierlichkeit im Rathhause statt, der später ein Festmahl folgte. Herr Löhrke war früher Volksschullehrer.

Berent, 9. September. (Tief gesunken.) Vor einigen Tagen wurde hier der frühere Philologe Dr. B. Rothe, ein geborener Culmer, wegen Obdachlosigkeit verhaftet. Rothe ist 1852 geboren, hat die erforderlichen Staatsexamina bestanden, auch den Doktortitel erworben und ist zuletzt mehrere Jahre in Rom an einem Kloster als Lehrer thätig gewesen. Dort wurde er aber entlassen, wie er angiebt, krankheitshalber, und ist vor einem Jahre wieder nach Deutschland zurückgekommen, wo er alsbald das Leben eines Landstreichers führte, wie seine in französischer Sprache geschriebenen Tagebücher beweisen. Er kam immer mehr herunter und hat vor etwa vierzehn Tagen in der Ernte bei einem Bauern in Mischischewitz, Kreis Karthaus, als Knecht gearbeitet.

Elbing, 10. September. (Daß ein Schutzmann auf der Polizeiwache überfallen und gemißhandelt wird), ist gewiß selten; der Fall kam am Montag Abend hier vor. Der Arbeiter Richard Laschke begab sich unter dem Vorwande, von einem Polizeibeamten geärgert worden zu sein, nach der Polizeiwache. Dort traf er den wachehabenden Schutzmann, erklärte ihm, daß er ihn suche, und fiel sofort über ihn her. Der ganze Vorfall spielte sich mit solcher Schnelligkeit ab, daß der Schutzmann sich des Angreifers garnicht erwehren konnte. Glücklicherweise waren zwei andere Beamte in der Nähe, die dem Bedrängten zu Hilfe eilten, den Angreifer überwältigten und ihn einsperrten.

Allenstein, 10. September. (Selbstmord.) Erschossen hat sich gestern der Postvorsteher Sperber in Schwentainen. Wechselfälschungen sollen die Ursache der unseligen That sein. S. war bis zu seiner Versetzung nach Schwentainen am 1. Januar d. Js. als Postassistent beim hiesigen Bahnhofspostamt beschäftigt.

Königsberg, 11. September. (Freilegung des Königlichen Schlosses.) Die Abendblätter melden: In Sachen der Freilegung des Königlichen Schlosses an der Südseite fand heute eine Sitzung des Komitees zur Freilegung des Schlosses statt, an der theilnahmen: Graf Lehndorff-Preyl (Ehrenvorsitzender), Provinzial-Landtagspräsident Graf zu Eulenburg-Praffen, Graf Dönhoff-Friedrichsstein, Graf zu Eulenburg-Wicken und die Vertreter des verhinderten Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten; ferner Bürgermeister Kunckel und Stadtverordneten-Vorsteher Krohne. Es ist gelungen, sämmtliche Häuser an der Südseite des Schlosses zum Gesammtpreise von 902000 Mark bis zum 1. Januar 1903 angestellt zu erhalten. Die Durchführung des Projekts wird etwa 960000 Mark erfordern. Das Komitee beschloß, eine Immediateingabe an den Kaiser zu richten und darin die Bitte auszusprechen, die Fortsetzung der bestehenden Schloßfreiheits-Lotterie in weiteren sechs Ziehungen zur Aufbringung der

---

geblieben. Daß ich solch' großes Weh über Dich bringen muß! Gerhard, Gerhard, verzeihe mir!" schluchzte die Unglückliche in gewaltsam ausbrechender Verzweiflung, und sank, ehe er es hindern konnte, vor ihm auf die Knie.

„Nicht so — nicht so, Maria!" Im tiefsten Herzen erschüttert, zog er mit sanfter Gewalt das bebende Mädchen empor und umschlang es mit beiden Armen.

„So leicht lasse ich Dicht nicht", sagte er ernst. „Bevor ich nicht weiß, wessen Du Dich anklagst, kann ich kein Urtheil sprechen. Blicke mich an, geliebtes Kind! Sehe ich etwa aus, wie ein strenger Richter? Weißt Du, wovon ich überzeugt bin?" fuhr er im Tone sanften Zuspruchs fort — „Du bist an einem Vergehen, dessen genaue Kenntniß Dich quält, so unschuldig wie ein neugeborenes Kind! Es kann ja garnicht anders sein, Dein ganzes Thun und Wesen, der klare Blick Deiner seelenvollen Augen legt Zeugniß davon ab."

„Alle diese Zeichen trügen! Siehst Du nicht das Brandmal der Schande aufflammen auf meiner Stirn?" stöhnte Maria in namenloser Qual. Sie wollte sich erheben, doch Gerhard preßte sie nur um so fester an sich, drückte seine Lippen auf ihre Stirn und sagte mit einem milden Ernst, wie man ein fieberhaftes Kind zu beschwichtigen pflegt:

„Dieser Kuß löscht es aus, mein theures Mädchen. Und nun, wenn Du hoffst, durch eine Beichte Dein Herz zu erleichtern, sage mir alles, alles, was Dich quält und bedrückt!"

(Fortsetzung folgt.)

Summe von 960 000 Mark zu genehmigen zur Durchführung des Gesammtplanes, das Schloß von allen Seiten, also jetzt auch von der letzten, der Südseite, freizulegen. Mit der Immediateingabe sollen zugleich die vom Stadtbaurath Mühlbach und dem Architekten Birth ausgeführten Entwürfe für das Projekt dem Kaiser unterbreitet werden.

Posen, 11. September. (Verschiedenes.) Der Kaiser hat der Posener gemeinnützigen Baugenossenschaft in Anerkennung ihrer ersprießlichen Wirksamkeit aus seiner Privatschatulle 2000 Mk. gespendet. — Das Kaiserabzeichen für die beste Schießleistung im 5. Armeekorps hat in diesem Jahre die 9. Kompagnie Füs.-Regiments von Steinmetz (Westpr.) Nr 37 (Kompagniechef Hauptmann Ryll) erhalten. Das Abzeichen hatte die Kompagnie bei der Kaiserparade angelegt. — Zu der Nachricht von der Entziehung der Kammerherrnwürde des Grafen Zoltowski schreibt der „Kuryer Poznanski": „Graf Theodor Zoltowski, Vizemarschall des Posener Provinziallandtages, hat vor der Ankunft des Kaiserpaares in Posen dem Oberstkämmerer Grafen Solms-Baruth schriftlich mitgetheilt, er sei bereit, sein Amt niederzulegen, falls dies infolge seines Fernbleibens vom Hofe während der Posener Kaisertage nöthig sein sollte. Graf Zoltowski erhielt darauf gleich nach der Abreise des Kaisers vom Grafen Solms die Nachricht, er sei in der Kammerherrnliste gestrichen und werde ersucht, die Insignien der Kammerherrnwürde nach Berlin zurückzusenden. Postwendend sandte Graf Zoltowski darauf den goldenen Schlüssel an Graf Solms zurück". Der Kuryer fügt noch hinzu, daß der seiner Würde für verlustig erklärte Kammerherr Graf Zoltowski niemals am preußischen Hofe weilte. — In Pustachowo im Kreise Gnesen wurde dem „Lech" zufolge der polnisch-katholische Jünglingverein vom Distriktskommissar aus dem Grunde aufgelöst, weil er sich mit politischen Angelegenheiten befaßt hatte.

Stolp, 9. September. (Sternbergerei.) Der Rentier A. K. von hier wurde unter dem dringenden Verdacht in Haft genommen, mit Schülerinnen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben.

Lokalnachrichten.

Thorn, 12. September 1902.

—(Ordensverleihungen.) Die Kaiserin hat der Schulvorsteherin Fräulein Marie Krause in Königsberg i. Pr. das silberne Frauen-Verdienstkreuz am weißen Bande verliehen.

— (Abiturientenprüfung.) Am Gymnasium fand heute die Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Crollmann statt, der sich vier Examinanden unterzogen. Es bestanden die Abiturienten Felsch, Hintze und Lehser.

— (Der Holzhafenbau) bei Korzeniec ist nun beschlossene Sache, denn in der Stadtverordnetensitzung am Mittwoch hat die Stadtverordnetenversammlung den Antrag des Magistrats, von den 3 Millionen Mk. betragenden Baukosten die Hälfte mit 1½ Millionen auf die Stadt zu übernehmen, mit 22 gegen 5 Stimmen angenommen. Diese zweiten 1½ Millionen hatten die Holzinteressenten aufbringen sollen; da das nicht geschah, entschloß sich die Stadt dazu, um die Ausführung des Projekts zu sichern. Man kann wohl sagen, daß sich in der letzten Zeit die Meinung über das Holzhafenprojekt in der Bürgerschaft etwas geändert hatte. Als bekannt wurde, daß von den Holzinteressenten nur eine verschwindend niedrige Summe gezeichnet sei, wurde man stutzig und begann das ganze Projekt nochmals in kritische Betrachtung zu ziehen, wobei lebhafte Zweifel an der Rentabilität und dem Nutzen des Hafenunternehmens aufkamen. In der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung wurde nun von den Freunden des Holzhafenprojekts gesagt: es sei ja ganz natürlich, daß die Holzinteressenten als Geschäftsleute ihr gutes Geld nicht in ein Unternehmen stecken, für dessen Aktienkapital eine hohe Verzinsung nicht sicher sei. Ja, wenn man das als selbstverständlich findet, wie konnte dann das Holzhafenprojekt so aufgestellt werden, daß 1½ Millionen von den Baukosten auf die Holzinteressenten entfallen sollten. Die Bürgerschaft hat das Projekt nur von dem Standpunkte aus betrachten können, daß Staat und Holzinteressenten die Baukosten tragen; das Projekt daraufhin zu beurtheilen, wie es sich stelle, wenn die Stadt selbst die Hälfte der Kosten trägt, dazu ist die Bürgerschaft garnicht gekommen. Die durch die Reserve der Holzinteressenten entstandenen Zweifel wurden auch innerhalb der Stadtverordnetenversammlung getheilt und so war die Debatte in der vorgestrigen Sitzung gleich von vornherein gegen eine Gegnerschaft des Projekts gerichtet, während man bis dahin an die Möglichkeit einer solchen garnicht gedacht hatte. Um die Gegner herüberzuziehen, hielt man ihnen vor, daß die Stadtverordneten ja nur dasselbe beschließen sollten, was bereits mit der Garantieübernahme beschlossen war, es könnte ja also eigentlich niemand gegen die Uebernahme der 1½ Millionen sein. Nach unserer Ansicht lag die Sache doch ein wenig anders; bei der Garantieübernahme hieß es in der Stadtverordnetenversammlung: wir binden uns damit ganz und garnicht, um die Finanzirung handelt es sich durchaus noch nicht, und in der letzten Stadtverordnetensitzung wurden 1½ Millionen gefordert — ist das wirklich kein Unterschied? Weiter wurde von den Freunden des Holzhafenprojekts geltend gemacht, daß sich für die Beurtheilung des Projekts in den thatsächlichen Verhältnissen nichts geändert habe, um zu einer anderen Beurtheilung der Sache zu kommen als man sie bisher gehabt habe, man würde sich daher blamiren, wenn man nun einen anderen Beschluß fasse. Auch das können wir nicht als richtig zugeben; die Thatsache, daß infolge der Reserve der Holzinteressenten das Projekt im Punkte der Kostenaufbringung eine vollständige Aenderung erfuhr, war erheblich genug, um als neues Moment für die Beurtheilung der Sache genommen zu werden. An der Debatte betheiligte sich auch der einzige in der Stadtverordnetenversammlung sitzende Holzinteressent und dieser erklärte sich gegen das Projekt. Ist das nicht auch auffallend? Ueber das ganze Projekt hat man Stimmen von Holzinteressenten selbst sogut wie garnicht zu hören bekommen und jetzt, wo es zur Entscheidung kommt, befindet sich Reserve und Ablehnung auf Seiten derselben. Was sachlich in der Debatte der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung angeführt wurde, hat uns von unseren Ansichten über das Holzhafenprojekt, wie wir sie in dem Artikel der Sonntagsnummer dargelegt, nicht bekehren können — nur die Eingemeindung von Korzeniec mag vielleicht sicherer sein, als wir glaubten. Aber daß der Nutzen von den Hafenanlagen und etwaigen industriellen Niederlassungen dortselbst für unsere Stadt groß sein wird, versprechen wir uns auch heute nicht. Und was den Segen von den drei Millionen anlangt, die verbaut werden, so wird den Haupttheil davon gewiß ein Generalunternehmer haben. Aber der Segen aus den 3 Millionen bliebe uns ja auch, wenn man die Bazarkämpe und die Gegend am Hauptbahnhof als Terrain für die Industrieanlagen genommen hätte, um die es uns doch im Grunde zu thun ist. Wenn wir die Industriewerke dort drüben hätten und von dort immer Sonnabends hunderte oder tausende von Arbeitern über die Weichselbrücke zur Stadt strömten, um ihre Wocheneinkäufe hier zu machen, so wäre das eine andere Sache als die Aussicht, die wir von dem Nutzen der 6 Kilometer stromabwärts gelegenen Werke bei Korzeniec für die Geschäftswelt unserer Stadt haben. Als Holzhafen haben wir uns den polnischen Weichselarm der Bazarkämpe nicht gedacht, das ist uns nicht eingefallen — aber als Lagerplatz für Traften würde er sich bei einiger Erweiterung ganz gut eignen und ein solcher Lagerplatz wäre das, was die Holzindustrie braucht. In Brahemünde hat sich die Holzindustrie nicht etwa am Holzhafen, sondern an der Brahe selbst etablirt. Könnten wir für die Holzindustrie noch Lagerplätze im Strome geben, so hätten wir damit einen großen Vorzug vor anderen Weichselplätzen. Warum sollte es nicht möglich sein, die Bazarkämpe wieder in städtischen Besitz zu bekommen und für Handel- und Industriezwecke benutzen zu können, wie einst vor mehreren hundert Jahren? Wir glauben nicht, daß der Widerstand der Militärverwaltung ein unüberwindlicher wäre. Heute nimmt die Militärverwaltung zu den Festungsstädten doch schon eine andere Stellung ein, denn sie sieht ein, daß die innere Befestigung für die gedeihliche Entwickelung dieser Städte fallen kann, und soeben erst hat der Kaiser das Rayongesetz für Posen aufgehoben. Und wir sind ja auch in Thorn schon soweit, daß bei uns ebenfalls die Rayonbeschränkungen theilweise aufgehoben werden sollen. Wird das nicht auch für die Bazarkämpe der Fall sein? Was dann den Einspruch der Strombauverwaltung anlangt, so würde doch auch diese wohl dem Werthe, den die Bazarkämpe für die Stadt Thorn als Stätte der Industrie und des Handels hätte, Rechnung tragen können. Ein Theil der Bazarkämpe liegt zudem so hoch, daß er vom Hochwasser auch bei höchstem Stande nicht überschwemmt wird, folglich könnten auch Fabrikgebäude auf demselben nicht das Hochwasserprofil einengen. Wenn unser Bazarkämpen-Vorschlag an maßgebender Stelle hier keinen Anklang gefunden hat, so müssen wir uns damit trösten, daß wir auch lange Jahre hindurch für die Eingemeindung Mocker's eingetreten sind, ohne daß man sich damit befreunden konnte, und daß wir nun heute sehen, wie man die versäumte Eingemeindung als Fehler bezeichnet. Der Magistrat hat sein Korzeniec'er Holzhafenprojekt unter dem Drucke durchgebracht, daß ein entscheidender Beschluß bis zum 15. September bei der Regierung vorliegen müsse. Die Eile schnitt eine Vertagung und damit eine nochmalige Prüfung der Sache auch in der Richtung, ob man die drei Millionen für mehr Industrie nicht sicherer anlegen könne, ab. Daß wir mit dem Hafenbau bei Korzeniec ein sicheres Geschäft für die Stadt machen, dafür können sich die Freunde des Korzeniec'er Projekts keineswegs verbürgen. „Wer nichts gewagt, der nichts gewinnt", stellte man als Devise, und eventuell sei ja „irren menschlich". Sonst pflegt man gerade bei uns beim Geldausgeben sehr nüchtern und skeptisch zu denken, und 70 000 Mk. jährliche Belastung des Kämmereietats mit der Aussicht, daß jährlich noch ein Zuschuß geleistet werden kann, wiegen für die Steuerverhältnisse unserer Stadt doch recht schwer. Jetzt ist nun aber der Holzhafenbau bei Korzeniec fest beschlossen und so bleibt nur zu wünschen, daß die Hoffnungen, die man auf dieses Unternehmen für unsere Stadt setzt, sich in ganzem Umfange verwirklichen.

—(Der Kriegerverein) hält am Sonnabend bei Nicolai seine Monatsversammlung ab.

— (Der Verein der Deutschen Kaufleute), Ortsverein Thorn, begeht morgen, Sonnabend in beiden Sälen des Schützenhauses ein Fest größeren Stiles, das als Unterhaltungs- und Familien-Abend, sowie als Abschiedsfeier für einige scheidende Mitglieder gedacht ist. Neben tüchtigen Dilettanten des Vereins haben hervorragende Mitglieder unseres Sommertheaters in liebenswürdiger Weise ihre Mitwirkung im unterhaltenden Theil des Abends zugesagt. Daß auch sonst von einer thätigen Vergnügungskommission allerlei Ueberraschungen vorbereitet worden sind, erweist sich aus der Ankündigung, daß durch Lotterie, für die 100 Gewinne vorgesehen sind, eine Schreibmaschine ausgelost wird. (Siehe Inserat.)

— (Der sozialdemokratische Parteitag) für die Provinz Westpreußen findet am Sonntag, 19. Oktober, vorm. 10 Uhr, in Graudenz statt.

— (Eine interessante Ausstellung) wird morgen im Saale des Tivoli hierselbst eröffnet werden, nämlich Platow's Ausstellung präparirter Naturseltenheiten, darunter Exemplare von 28 fremdländischen Völkerstämmen mit ihren Waffen und Kunstarbeiten, Thiere (insbesondere Affen) aus allen Zonen der Erde, Mumien aus Egypten und Peru, naturwissenschaftliche Sammlungen aller Art. Der Besuch der Ausstellung, die täglich von 9—9 Uhr geöffnet sein wird, ist besonders Schülern sehr zu empfehlen, zumal der Eintrittspreis ein sehr mäßiger ist. (Siehe Inserat!)

— (Schützenhauskonzert.) Das Konzert, welches die Kapelle des Fußartillerieregiments Nr. 15 gestern Abend im Schützengarten veranstaltete, war ziemlich gut besucht und versetzte die Besucher, dank des überaus zweckmäßig zusammengestellten Programms, in diejenige heitere Stimmung, in welche der Besucher eines Gartenkonzerts versetzt sein will. Das dreitheilige Programm wurde in jeder Nummer vorzüglich ausgeführt, wie das Auditorium durch reichlich gespendeten Beifall anerkannte. Nur an der Lisztschen Rhapsodie Nr 2 hatten wir auszusetzen, daß dieser ungarische Edelstein auch hier wieder in deutscher, man möchte sagen, bleierner Fassung erschien, wodurch viel von seinem Feuer verloren ging. Das Tempo war vielfach zu schleppend; es hätte, obwohl einzelne Ritardandos im Charakter der Zigeunermusik liegen, im allgemeinen wesentlich lebhafter genommen werden müssen, so lebhaft wie in der anderen ungarischen Weise, welche als Zugabe zum zweiten Theil gespielt und so gespielt wurde, daß auch ein Sohn der Pußta heimische Musik darin erkannt hätte. Diese Ausstellungen betreffen natürlich nicht die Ausführung, sondern nur die Auffassung, die uns, wie so häufig, ein fremdländisches Musikstück nicht im Original — wozu übrigens Streichmusik erforderlich ist — sondern in deutscher Uebersetzung, den Zigeuner gleichsam im Frack, vorgeführt hat. Besonderen Beifall fand das Schubert'sche „Am Meer", in welchem das Posaunensolo vorzüglich geblasen wurde. Der „Venezia-Marsch" fand ebenfalls großen Anklang.

— (Zwangsversteigerung.) Vor dem hiesigen Amtsgericht kam gestern das in Mocker, Culmerstraße 32 belegene, auf den Namen des Rentengutsbesitzers Mich. Wojtynek eingetragene Grundstück zum Verkauf. Der Landwirth Herr Franz Kruszynski in Swierczyn gab mit 5600 Mk. das Meistgebot ab.

— (Merkwürdiger Unfall.) Ein ungewöhnliches Pech hatte ein Fuhrwerk des Gutes Katharinenflur. Als dasselbe heute mittag um die Ecke der Culmer- und Graudenzerstraße biegen wollte, stürzte der mit Stroh beladene Wagen um. Das ist nun zwar großes Pech, aber das ist anderen Leuten auch schon passirt. Ungewöhnlich wird das Pech und merkwürdig der Unfall aber dadurch, daß das Stroh, welches auf dem Schienengeleise der elektrischen Straßenbahn lag, plötzlich in Flammen aufging, nach allgemeiner Annahme durch elektrische Funken in Brand gesetzt. Das ist unseres Wissens noch nicht dagewesen, trotz Ben Akiba. Der Brand wurde übrigens schnell gelöscht, sodaß ein Theil der Ladung noch gerettet wurde. Eine Verkehrsstörung hatte der Unfall nicht zur Folge.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) am Brombergerthor ein braunes Portemonnaie mit etwas Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 12. September früh 0,88 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Graudenz", Kpt. Schröder, mit 800 Ztr. div. Gütern von Danzig, ferner die Kähne der Schiffer J. Ostnski mit 4900, V. Kajna mit 2300 und J. Polaszewski mit 2300 Ztr. Quebrachoholz von Danzig nach Warschau und F. Lewandowski mit Kies von Czernewitz nach Mewe.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Graf Leo Tolstoi hat gestern sein 50jähriges Schriftstellerjubiläum begangen.

„Gerechtigkeit", die neue fünfaktige Komödie von Otto Ernst wurde von der General-Intendantur des Berliner Schauspielhauses zur Aufführung angenommen.

Mannigfaltiges.

(Das Projekt einer elektrischen Briefbeförderung) mit einer Geschwindigkeit von 400 Kilometer in der Stunde, das von dem Ingenieur Piscinelli ausgearbeitet worden, ist am Mittwoch im italienischen Ministerium für Post und Telegraphen in Erwägung gezogen und vom Minister Galimberti einer Kommission von Technikern zu eingehender Prüfung überwiesen worden. Ueber das Projekt selbst wird noch mitgetheilt: Jeder Stahldraht, auf welchem spezielle Aluminiumkarren rollen, kann das Gewicht von 200 Zentnern tragen. Zeitungskarren können bis 2000 Journale aufnehmen. Die Einrichtungskosten betragen 3000 Franks per Kilometer. Eine Zeitung, welche um 8 Uhr abends in Rom erscheint, könnte um 9 Uhr in Neapel, um 10 Uhr in Mailand ausgegeben werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. September. Ein Neffe des Generals Dewet traf gestern in Berlin ein und fand in der Privatklinik des Prof. Bergmann Aufnahme. Es handelt sich um eine Schußwunde, die der junge, kaum 20 Jahre alte Mann im Burenkriege erhalten hat.

Schwerin i. Meckl., 12. September. Der Hoftischler Peo wurde heute von der Strafkammer des Schweriner Landgerichts wegen Wechselfälschung in 149 Fällen zu 6 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Durch die Fälschungen wurden Mecklenburger Bankinstitute und Private um 150- bis 200 000 Mk. betrogen.

Sasvar, 12. September. Kaiser Franz Josef und der deutsche Kronprinz haben sich heute früh 7 Uhr bei regnerischem Wetter zu Pferde nach dem Manöverfelde begeben.

Spa, 12. September. Der Gesundheitszustand der Königin von Belgien ist noch immer bedenklich, obwohl eine unmittelbare Gefahr für das Leben der hohen Patientin nicht vorhanden ist.

London, 11. September. Das Reutersche Bureau erfährt, das Buch Krügers werde am 15. November unter dem Titel „Krügers Memoiren" und zwar gleichzeitig in drei Sprachen in London, München und im Haag erscheinen. Eine französische Ausgabe ist ebenfalls in Aussicht genommen. Gleichzeitig sind Vorbereitungen getroffen für ein Erscheinen in anderen Sprachen. Das Werk enthält die Lebensgeschichte Krügers und erstreckt sich bis zum Friedensschluß.

Petersburg, 12. September. Kaiser Nikolaus mit großem Gefolge traf gestern Abend in Kursk ein und setzte, nach Empfang verschiedener Abordnungen, die Reise nach Ryschkowo fort, wo er während des Manövers in dem Hofzuge wohnen wird.

Washington, 11. September. Der Kreuzer „Cincinnati", der gegenwärtig vor Cap Haitien liegt, hat den Befehl erhalten, nach Colon zu gehen. Der Kreuzer „Wisconsin" ist nach Panama beordert worden.

Washington, 13. September. Die Kommandanten eines Linienschiffes und eines Kreuzers erhielten Anweisung, jede Störung des durch die Landenge von Panama gehenden Handelsverkehrs, insbesondere die Beschießung von Panama von der See aus, zu verhindern. Der amerikanische Hilfskreuzer „Panther" erhielt Befehl, in Philadelphia ein Bataillon Marinesoldaten an Bord zu nehmen und nach Colon zu gehen.

Buenos Aires, 11. September. In Montevideo hat sich eine neue kaufmännische Gesellschaft zum Studium der Rübenzuckerfabrikation gebildet.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	12. Sept.	11. Sept.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—85	216—60
Warschau 8 Tage	216—10	—
Oesterreichische Banknoten	85—40	85—50
Preußische Konsols 3 %	92—40	92—50
Preußische Konsols 3½ %	102—20	102—10
Preußische Konsols 3½ %	102—10	102—00
Deutsche Reichsanleihe 3%	92—70	92—75
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102—25	102—25
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—25	89—25
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	98—90	98—80
Posener Pfandbriefe 3½ %	99—30	99—25
„ „ 4%	102—40	102—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—	—
Türk. 1% Anleihe C	31—70	31—60
Italienische Rente 4%	103—50	103—50
Rumän. Rente v. 1894 4%	86—00	86—10
Diskon. Kommandit-Antheile	187—75	188—40
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	213—50	214—60
Harpener Bergw.-Aktien	166—30	167—60
Laurahütte-Aktien	201—00	203—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100—00	100—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	38—50	—
Weizen September	156—25	155—75
„ Oktober	154—75	154—00
„ Dezember	155—00	154—00
„ Loko in Newyork	76	75¼
Roggen September	141—50	142—00
„ Oktober	138—75	139—00
„ Dezember	137—25	137—25

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 2 pCt., London. Diskont 3 pCt.

Königsberg, 12. Sept. (Getreidemarkt.) Zufuhr 14 inländische, 364 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Freitag den 12. September, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: West.

Vom 11. morgens bis 12. morgens höchste Temperatur + 18 Grad Cels., niedrigste + 11 Grad Celsius.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Courant.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 23./8. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	15,20	15,20
Weizengries Nr. 2	14,20	14,20
Kaiserauszugmehl	15,40	15,40
Weizenmehl 000	14,40	14,40
Weizenmehl 00 weiß Band	13,20	13,20
Weizenmehl 00 gelb Band	13,—	13,—
Weizenmehl 0	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	5,—	5,—
Roggenmehl 0	11,60	12,—
Roggenmehl 0/I	10,80	11,20
Roggenmehl I	10,20	10,60
Roggenmehl II	7,40	7,80
Kommis-Mehl	9,—	9,20
Roggen-Schrot	8,80	9,—
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,50	13,50
Gersten-Graupe Nr. 2	12,—	12,—
Gersten-Graupe Nr. 3	11,—	11,—
Gersten-Graupe Nr. 4	10,—	10,—
Gersten-Graupe Nr. 5	9,50	9,50
Gersten-Graupe Nr. 6	9,—	9,—
Gersten-Graupe grobe	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 1	9,80	9,80
Gersten-Grütze Nr. 2	9,30	9,30
Gersten-Grütze Nr. 3	9,—	9,—
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 14. September 1902 (16. Sonntag nach Trinitatis).

Altstädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Pfarrer Jacobi. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Stachowitz.

Neustädtische evangelische Kirche: Morgens 8 Uhr: Superintendent Waubke. Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Divisionspfarrer Großmann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Evangel.-luth. Kirche (Bachestr.): Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr: Pastor Wohlgemuth.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums: Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche: Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Nachher Abendmahl: Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Pastor Meyer. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Prediger Krüger.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst: Pfarrer Endemann. Nach dem Gottesdienst Besprechung mit der konfirmirten Jugend.

Bethaus zu Nessau: Nachm. 3 Uhr: Pfarrer Endemann.

Die schwere, aber glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau von einem kräftigen Knaben zeige hocherfreut an.

Th. Paprocki, prakt. Dentist.

Konkurs-Ausverkauf.

Das zur **Joh. Skrzypnik**'schen **Konkursmasse** gehörige **Waarenlager,** bestehend in:

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupftabak, Zigarrentaschen, Portemonnaies etc.

wird zu herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Robert Goewe,
Konkursverwalter.

Schreib- und Handelslehr-Institut,

Schuhmacherstraße 24.

Täglich Aufnahme-Unterricht zu allen Tageszeiten.

Sichere Garantie für gute Ausbildung in allen Handelswissenschaften, Stenographie und Maschinenschreiben haben Sie, wenn Sie Ihre Ausbildung bei einem Mitgliede des Verbandes deutscher Handelslehrer erhalten.

Kein Nebenunterricht — kein Massenunterricht.

Hugo Hacker,
gepr. Lehrer und Handelslehrer.

Nachhilfe

für lateinischen, deutschen, griechischen, französischen und italienischen Unterricht wird ertheilt. Angebote unter **K. 30** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Eine geübte Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause zu billigem Preise.

Mellienstraße 116.

Fräulein

wünscht sich in feinem Haushalte auszubilden. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Köchin, sowie Mädchen für alles, mit guten Zeugnissen, weist nach **Auguste Haase,** Stellenverm., Heiligegeiststraße 11.

Tüchtige Waschfrau

emfiehlt sich in und außer dem Hause. Frau **Koch,** Leibitscherstr. 17.

Ordentliches Aufwartemädchen sofort gesucht **Culmerstr. 28,** II. r.

Erstklassige Vers.-Gesellschaft sucht

tüchtige Reisebeamte

sowie einen **Haupt-Agenten**

für Thorn. Meld. nimmt General-Agent **Diobalo, Hotel du Nord,** mittags von 12—2 Uhr entgegen.

Ein Eisendreher, ein Bauschlosser

werden von sofort gesucht.

O. Schwarz, Maschinenfabrik, **Argenau.**

Ein Lehrling

kann sofort eintreten bei **Max Szczepanski,** Bäckermeister.

Einen Arbeitsburschen verlangt **Schüttkowski,** Mocker, Mauerstr. 12, Bäckerei.

Gesucht 15–20000 Mk.

auf ein Geschäftsgrundstück, beste Geschäftslage Thorns. Gefl. Angebote unter **E.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

5000 Mark

als Hypothek auf ein städtisches Grundstück zu absolut sicherer Stelle **gesucht.** Ang. unt. **S. F.** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

---

750 Mark

auf **sichere Hypothek** vom Oktober zu **vergeben.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausgrundstück

in bester Lage Bromb. Vorst. zu verkaufen. Angebote unter **B. V.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Das in unserem Hause befindliche

Flaschenbier-Geschäft

ist anderweitig zu vergeben.

Viktoriabrauerei G. m. b. H.,
Katharinenstraße 4.

Der große Speicher

in der Hospitalstraße, zum Neustädt. Markt 23 gehörig, ist von sofort zu vermiethen. Auskunft ertheilt **Carl Kleemann,** Gerechtestr. 15/17.

Eine gut erhalt. **Messing-Waage,** 1,50 m hoch, für Fleischer-Geschäft, **1 Tombank** und 1 groß. **Kupferkessel** billig verkäuflich. Zu erfr. bei Herrn **P. Haberer, Culmsee.**

Mehrere hundert Kbm. schwarzer

Mutterboden,

hart an der Chaussee, 2 Kilomtr. von Thorn, sind abzugeben. Ebenso stehen mehrere hundert Zentner

Eßkartoffeln

zum Verkauf. Anerbieten unter **M. N. 1902** an die Gesch. d. Ztg. erb.

Schuhwaaren

versch. Qual., **Hüte, Stöcke rc.,** sowie eine **Ladeneinrichtung,** fast neu, zu jeder Branche, außer Kolonialw., sich eignend, hat billig, wegen Aufgabe des Geschäfts, zu verkaufen

Skoraczewski, Culmsee,
Thornerstraße 2.

Umzugshalber

stehen 2 hocheleg. **Parade-Bettstelle, 1 Plüschgarnitur,** best. aus Sopha und 2 Sesseln, **1 Trumeaux** und **6 f. Stühle,** alles fast neu, z. Verkauf bei **Skoraczewski, Culmsee,** Thornerstraße 2.

Ungefähr 10000 kräftige

Erdbeer-Pflanzen

abzugeben. Das hundert 3 Mk.

Gut Weißhof.

Ringschiffchen-Nähmaschine

für Schneider, wenig gebraucht, billig zu verkaufen.

Oskar Klammer, Thorn 3,
Brombergerstraße 84.

Ein großes Kleiderspind,

Polstergarnitur, Krone, billig zu verkaufen **Breitestr. 16,** II.

Alte Flaschen

kauft **Schulz,** Seglerstraße 10.

Klavier wird zu miethen gesucht. Anerbieten unter **Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Aelteres Reitpferd,

sowie eine edle

Zuchtsau



sind sofort zu verkaufen.

Forsthaus Aschenort,
Postst. Ottlotschin.

Ein Hühnerhund

zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. F.** postlagernd Nawra.

Ein großer, wachsamer

Hofhund

wird **zu kaufen gesucht.** Adressen mit Preisangabe unter **F. 4** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Ein echt chinesischer, junger

Hund

ist zu verkaufen **Copperniknsstr. 33.**

Verschwunden

sind alle Kopfläuse nebst Brut bei einmaliger Anwendung von

„Schwapp".

Garantirt unschädlich. — Erfolg überraschend. — Preis 50 Pf.

Zu haben bei **Paul Weber,** Drog., Culmerstr.

Ia Kupfervitriol

zum Weizenbeizen offerirt billigst

Carl Bahr, Thorn,
Leibitscherstr. 36.

Schönes, frisches Fleisch

Roßschlächterei Mauerstr. 70.

Jeder Gastwirth, der Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt, muß laut Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 1. April ab ein

Kontrolbuch

über die Beschäftigung von Gehilfen und Lehrlingen in Gast- und Schankwirthschaften führen. Dasselbe ist zu haben in der **C. Dombrowski**'schen **Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.**

Die vorschriftsmäßigen

Geschäftsbücher

für

Gesindevermiether u. Stellenvermittler

liefert in beliebiger Stärke

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Gut möbl. Zimmer mit sep. Eing. zu verm. **Gerechtestr. 30,** III, l.

Ein freundl. möbl. Zimm. von sofort zu vermiethen. Araberstr. 5.

Den hochgeehrten Herrschaften von Thorn und Umgegend empfehle

alle Sorten von

Aufschnitt,

sowie **alle**

Fleischarten

von bester Qualität.

Indem ich um gefälligen Zuspruch bitte, zeichne

Hochachtungsvoll

W. Wisniewski,
Schulstraße 1.

Rechnungsformulare

für

königl. Behörden und den Magistrat Thorn

hält vorräthig die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, Küche rc. **in Mocker zu miethen gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **N. 26** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Herrschaftliche Wohnung von 5—6 Zimmern nebst Zubehör in der vorderen Hälfte der Bromb. Vorstadt **zum 1. Oktober gesucht.** Angebote mit Preisangabe unter **H. W.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Wohnung

von Stube, Kabinet und Küche **gesucht.** Angeb. unt. **Z. W.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Ein unmöbl. Zimmer

wird von sofort oder 1. Oktober **gesucht.** Angebote unter **111** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Oktober cr. ab zu verm.

N. Zielke.

Flurladen

mit Regalen billig zu vermiethen **Breitestr. J. G. Adolph.**

Ein möbl. Zimmer,

mit und ohne Pension, zu vermiethen **Coppernikusstr. 21,** II, r.

Möbl. Zimmer

zu vermiethen **Bäckerstr. 6,** pt.

Frdl. **möbl. Zimm.** m. sep. Eing. bill. z. verm. Coppernikusstr. 39, III.

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Gut möbl. Zimmer

m. Kab. z. verm. Bachestr. 15, pt. l.

Möbl. Zim., m. auch ohn. Pens., v. 1. Okt. zu verm. Zu erfr. Bäckerstr. 47, III.

---

1 gut möbl. Vorderz. m. Schlafk. u. sep. Eing. zu verm. Gerstenstr. 6, I, r.

Möbl. Zimmer vom 1. Oktober zu vermiethen **Coppernikusstr. 22,** II.

Möbl. Zim. z. verm. Gerechtestr. 17, III.

Kl. m. Z. f. 15 Mk. z. v. Gerechtestr. 30 II.

Die in der zweiten Etage nach der Weichsel gelegene

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Balkon u. Zubehör, in meinem Hause Heiligegeiststraße 1, ist vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

N. Zielke, Coppernikusstr. 22.

Gerechtestr. 15/17

eine Balkonwohnung, 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gebr. Casper.

Wohnung,

2 Stuben, Kabinet und Küche, sowie einen **Keller,** für Handwerker oder als Lagerraum geeignet, vom 1. Oktober zu vermiethen.

L. Günther, Klosterstr. 4, I.

Mauerstraße 36

1 Wohnung, 3. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 300 Mk.,
1 Wohnung, 2. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 320 Mk.,
1 Wohnung, 1. Etg., 3 Zimmer und Zubehör, 350 Mk.,
vom 1. Oktober eventl. auch früher zu vermiethen.

Zu erfragen bei **Horst,** Schuhmacherstraße-Ecke 14.

Herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, groß. Entree, Badeeinrichtung, allem Zubehör, von gleich oder später zu vermiethen. Näheres bei Juwelier **Loewenson,** Breitestraße 16.

---

2 Zimmer,

Küche, Zubehör, sowie ein Keller, welcher bisher als

Malerwerkstätte

benutzt wurde, vom 1./10. zu verm. Zu erfr. **Bäckerstr. 9,** part.



Tivoli-Garten.

Nur kurze Zeit. Nur kurze Zeit.

Platows Universal-Ausstellung

für Natur und Völker-Kunde.

28 Völkerstämme

mit ihren Waffen und Kunstarbeiten.

Mumien aus Peru und Egypten,

ca. 2500 Jahre alt.

Sammlungen aus allen Zonen der Erde.

Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends.

Eintritt 40 Pf.

Vorverkaufskarten nur **25** Pf. und sind zu haben in den **Zigarren-** und **Friseurgeschäften** der **Hauptstraßen.**

Norddeutsche Kreditanstalt.

Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Stettin.

Brückenstr. 13. Thorn, Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.

Kautionsfähige

Inkasso- u. Verkaufsagenten

stellt ein

Singer Co., Nähmaschinen Akt.-Ges.,
Thorn, Bäckerstraße 35.

Bestes Insertionsorgan. Handels- und Industrie-Blatt

Neue Lodzer Zeitung

erscheint in Lodz, dem Industrie-Zentrum Russ.-Polens, wöchentlich 12 mal ab 2./15. September 1902.

Grösste Verbreitung. Kaufkräftiger Leserkreis.

Inserate pro 6gesp. Nonpareilzeile 5 Kop.
Erste Seite 4gesp. 15 Kop.
Abonnement mit Postversendung 2 Rbl. 25 Kop. pro Quartal.

Verlangen Sie freundlichst { **gratis und franko**

die soeben erschienene, neueste kleine Musterkarte des seit 32 Jahren bestehenden

Tapeten-Versandt-Geschäfts

von **Gustav Schleising** in **Bromberg,** Provinz Posen.

Das Musterkärtchen

Nr. 5 enthält **Tapeten** i. d. Preislage von 10 Pf. bis 30 Pf.
Nr. 6 „ „ „ „ „ „ 31 „ „ 63 Pf.
Nr. 7 „ „ „ „ „ „ 64 „ „ 1,98 Mk.
Nr. 8 „ **Plafond-, Korridor- und Flur-Tapeten.**
Nr. 9 „ **Paneel-, Marmor-, Lack- und Küchentapeten.**

Enorme Ersparniß bei Neubauten!

1900 2 goldene Medaillen! Nichtmitglied des Vereins deutscher und österreichischer Tapetenfabrikanten und -Händler.

Neue Westpreußische Mittheilungen.

In Marienwerder täglich erscheinende, inhaltreiche Provinzial-Zeitung. Ausgedehnteste Benutzung des Telegraphen. Reichhaltiger provinzieller Theil. Spannende Erzählungen. Wirksames Insertionsorgan. Unentgeltliche Beilagen: Unterhaltungsblatt. Praktischer Rathgeber.

Bestellungen

zum Preise von 1,80 Mk., einschl. Bestellgeld 2 Mk. 22 Pf für das Vierteljahr nehmen alle Postanstalten entgegen.

Anzeigen die Zeile 15 Pf., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 20 Pf.

Eine große Wohnung, 3 Tr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermiethen.

Clara Leetz, Coppernikusstr. 7.

Die von mir 6 Jahre innegehabte **Wohnung,** 3 Zimmer, große schöne Küche und Zubehör, Leibitscherstr., ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Näh. bei Herrn Gastwirth Paul.

Lehrer Dorrn.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern mit Zubehör, zu vermiethen **Baderstraße 2.** Zu erfragen Araberstraße 14.

Balkonwohnungen

mit allem Zubehör vom 1. Oktober zu verm. **Mocker, Lindenstraße 9.**

Mellienstr. 113

eine Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, für 600 Mk. vom 1. Oktober zu vermiethen.

Freundl. Wohnung

vom 1. Oktober zu vermiethen **Elisabethstraße 4, II.**

Balkonwohnung, 3 Zimm. u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. **Herrm. Schulz, Culmerstr. 22.**

Freundl. Hofwohnung, 3 Zimm., Küche u. Zubeh., 2 Aufgänge, für 360 Mk. von sof. od. 1. 10. zu vermieth., sowie **Hofwohnung,** 1 Stube und Küche, und **ein gr. Lagerkeller.**

Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Hofwohnung,

2 Zimmer, Küche u. Kabinet, durchweg hell und renovirt, 1 Treppe, ist vom 1. Oktober d. Js. zu verm.

Seglerstraße Nr. 10.

Eine Wohnung,

2 Zimmer u. Zubehör, zu vermiethen.

L. Labes, Schloßstr. 14.

Frdl. **Wohn.,** n. vorn, 2 Z., helle Küche, all. Zub., z. v. **Bäckerstr. 3.** Zu erfr. part. Das. ist auch 1 Zim. für 1 Person zu verm.

Zwei Stuben, Küche und Zubehör, zu vermiethen **Bäckerstraße 11,** erste Etage, bei **Koerner.**

Eine **freundl. Pt.-Wohnung** von 3 Zimmern und Zubehör billig zu verm. **Gerberstr. 13/15.** Zu erfr. daselbst.

Unmöblirtes, großes, 3 fenstriges Zimmer zu vermiethen. Zu erfragen **Culmerstr. 28,** im Laden.

Kleine Wohnung für 110 Mk. verm. **E. Poting,** Gerechtestr. 6.

Verein d. deutschen Kaufleute.

Sonnabend, 13. September,
abends 9 Uhr,
in den Sälen des Schützenhauses:

Familien- u. Unterhaltungsabend

unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern des Sommertheaters.

Tanzkränzchen.

Der Vorstand.

NB. Eintritt nur gegen Vorzeigung der Einladungskarte.

Sommer-Theater.

(Viktoriagarten.)

Sonnabend, 13. September:

Abschiedsvorstellung:

„Die lustigen Heidelberger".

Kleine Preise.

In dem der Neuzeit entsprechend eingerichteten **Restaurant**

„Reichskrone"

(Inh.: **Lyskowski**)

heute, **Sonnabend,** und **folgende Tage:**

Große Unterhaltungs-Musik

bei **freiem Eintritt.**

Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Formulare

zu

Baukostenanschlägen und Massenberechnungen

sowie

Lohnlisten,

8 und 14tägige,

hält vorräthig die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 1.

Reisekosten-Liquidations-Formulare für Staatsbeamte

hält vorräthig

C. Dombrowski's Buchdruckerei.

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt

sind zu haben.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Erste Etage,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, sof. z. verm. **Hohestr. 1,** Tuchmacherstr.-Ecke.

---

1. Etg., Wohn., best. a. 3 Zimm., Entree u. Zub. verszgshlb. z. 1. Okt. zu verm. **Gerstenstr. 10.** Zu erfr. **Gerechtestr. 9.**

Kellerwohnung

an ruhige Miether ab 1./10. zu vermiethen **Mellienstraße 84.**

Zwei kleine Wohnungen

vom 1. 10. zu vermiethen **Gerberstraße 23. K. P. Schliebener.**

Freundl. Wohn., Stube u. Küche, vom **1. Oktober** billig zu verm. **Mellienstraße 137, II.**

---

2 kl. Wohnungen zu vermiethen **Coppernikusstr. 24.**

Evangelische Gemeinschaft.

Gottesdienst in Mocker, Bergstr. 23: jeden Sonntag, vorm. 10 u. nachm. 4 Uhr, sowie Donnerstag, abends 8 Uhr. Jedermann ist herzlich willkommen.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, 14. Septbr. cr., nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz.

Sonntag den 14. Septbr. cr., nachm. 4 Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, Bäckerstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Opernglas

verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Geschäftsstelle dieser Zeitung abzugeben.

Die betreffende Frau, welche heute früh den schwarzen Gürtel mit Doppelschnalle aufgehoben hat, wird ersucht, selbigen auf der Polizei abzugeben.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Septbr.	—	—	—	—	—	—	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
Novbr.	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 215 der „Thorner Presse".

Sonnabend den 13. September 1902.

Der Fleischnoth-Rummel

steht in München auf der Höhe. Kein Tag vergeht, ohne daß irgend eine „Protestversammlung gegen die Fleischvertheuerung" nach mehrstündiger Debatte „mit Einstimmigkeit" eine Resolution beschließt, derzufolge das Ministerium gebeten werden soll, „alle Schritte beim Bundesrath und Reichstag zu thun, um die Einfuhr von Vieh möglichst zu erleichtern und auch die Einfuhr von Schweinen aus Rußland zu gestatten, sowie beim Bundesrathe gegen jede Zollerhöhung auf Fleisch hinzuwirken." Einmal sind es die Sozialdemokraten, welche, in völliger Vergessenheit der Thatsache, daß sie in ihrem Flugblatt gegen die „brodwuchernden Junker" ausdrücklich hervorgehoben haben, daß die Kleinbauern von hohen Getreidepreisen gar keinen Nutzen hätten, wohl aber an dem Gedeihen der Viehzucht, insbesondere der Schweine stark interessirt seien, gegen diese „fleischwuchernden Agrarier" ohne Unterschied losdonnern. Dann wieder tritt das Gemeindekollegium — was man in Berlin Stadtverordnetenversammlung nennt — in Aktion, den Spuren ihrer Berliner Kollegen folgend. Die Berichte über die auf solchen Versammlungen gehaltenen Reden würden durch ihre Eintönigkeit außerordentlich ermüdend zu lesen sein, wenn nicht hin und wieder das eine oder andere Unglückskind in der Versammlung sich unvorsichtiger Weise zu Geständnissen hinreißen ließe, welche das Schwindelhafte des ganzen Fleischnoth-Rummels in hellster Beleuchtung erscheinen lassen. So erfahren wir gelegentlich der Berathungen des Generalkollegiums vom Rath Schmid, die Hauptschuld daran, daß München trotz niedriger Oktroisätze für Vieh und geringer Schlachtgebühren dennoch die höchsten Fleischpreise habe, bei den „Praxern" liege, die nicht nur Kommissionäre, sondern auch Händler seien, und vielfach durch telegraphische Anordnung die Viehzufuhr hintanhielten, damit ein zu großer Auftrieb vermieden werde. Diese Behauptung wurde von keinem Mitgliede der Versammlung bestritten. Dem Rechtsrath Beck aber, der wenige Tage zuvor auf Ansuchen des Magistrats ein Gutachten über „Maßnahmen gegen die Fleischvertheuerung in München" erstattet und darin die hohen Schweinepreise auf den geringen Zutrieb von Schlachtschweinen zurückgeführt hatte, war diese Praxis der Praxer offenbar nicht bekannt. Anderenfalls würde er in seinem Referat darauf, daß in den ersten sechs Monaten dieses Jahres aus Norddeutschland nur 244 Stück Schlachtschweine nach München zugeführt worden sind gegen 9889 Stück in den 12 Monaten des vergangenen Jahres, wohl schwerlich so großes Gewicht gelegt haben, und zwar um so weniger, als ihm aus den Vorgängen in Posen bekannt sein mußte, daß täglich 200 Schweine von dortigen Händlern angeboten worden waren. Und wenn Herr Rechtsrath Beck auch in Bezug auf das Großvieh von den „unerträglichen Dimensionen" der herrschenden Fleischnoth sprach, obgleich er in seinem Referat selbst festgestellt hatte, daß in den ersten sechs Monaten 23547 Stück Großvieh d. h. 10781 Rinder mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres vom Münchener Platz fort nach anderen Ländern ausgeführt worden sind, so hätte er billiger Weise die Schuld für die vorgeblich bestehende Fleischnoth wenigstens den Händlern und nicht der Leistungsunfähigkeit der bayerischen Landwirthe beimessen sollen. Wie es übrigens mit der Fleischnoth in Wirklichkeit bestellt ist, geht aus der Thatsache hervor, daß, als der Schriftsteller Bader in der sozialdemokratischen Protestversammlung den Referenten, welcher gegen die Agrarier im Allgemeinen und gegen „den größten Schweinezüchter" v. Podbielsky im besonderen mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Lungenkraft donnerte, um Aufklärung darüber bat, wie die Metzger auch heute noch an das Militär das Fleisch zu 46 Pfg. pro Pfund liefern könnten — dieser eine solche Erklärung ablehnte. Schließlich mag noch hervorgehoben werden, daß trotz der hochgehenden Entrüstung über die Fleischvertheuerung, die Stadt München nach wie vor ihre kommunalen Aufschläge auf Vieh und Fleisch in unveränderter Höhe forterhebt.

Aus Dortmund wird gemeldet: Das Vorgehen der Metzger, die Fleischpreise trotz des Rückgangs der Viehpreise im hiesigen Industriebezirke noch weiter zu erhöhen, dürfte diesen selbst zum dauernden Schaden gereichen. Nach einer Mittheilung des „Rheinisch-Westfälischen Tageblatts" (Organ der nationalliberalen Partei) zu Bochum soll die Verwaltung des „Bochumer Vereins" gegenwärtig den Gedanken erwägen, ob es nicht rathsam sei, auf eigene Rechnung eine große Schlächterei mit offenen Verkaufsstellen anzulegen. In den Verkaufsläden sollen eventl. auch Nicht-Angestellte des Werkes Fleisch erhalten können. Der „Bochumer Verein" besitzt bereits in seinem Kost- und Logierhaus für Unverheirathete eine eigene mustergiltige Metzgerei, und die Verwaltung soll dadurch die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es sehr wohl möglich sei, gutes Fleisch für erheblich billigeres Geld, als es sonst zu haben ist, zu liefern. Dieser Wunsch zur Errichtung einer eigenen Metzgerei ist auch aus der Arbeiterschaft mehrfach laut geworden. Nach anderen Zeitungsnachrichten soll der „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein" zu Hörde sich auch mit dem Gedanken beschäftigen, für die Beamten und Arbeiter in Rücksicht auf die hohen Fleischpreise eine Privat-Fleischhalle einzurichten. Andere größere Werke des Industriebezirks, wie „Union" zu Dortmund, Stahlwerk „Hösch" u. a. dürften dann auch dem Beispiele der anderen Werke folgen. Haben die Werke aber jetzt erst die eigenen Schlächtereien eingerichtet, so werden sie diese sobald nicht wieder aufheben; die Metzger dürften sich daher durch ihr Geschrei über die angebliche Fleischnoth selbst dauernd schädigen.

Der „Berliner Volksztg.", einem demokratischen Blatte, wird aus Alsfeld in Oberhessen geschrieben: „Hier in unserem Kreise merkt man noch nichts von Fleischnoth. Gestern Abend begegnete mir ein alter, treuer Jagd-Kollege, der Landwirth F. H. in Altenburg bei Alsfeld und theilte mir gesprächsweise mit: Ich habe 12 gutemit Frucht gemästete Schweine zu verkaufen, kann aber kaum auf 50 Pfg. per Pfund für Lebendgewicht kommen. Heute Vormittag begegnete mir der Metzgermeister W. K. dahier, und auch er zeigte wenig Lust, Schweine à 50 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht zu kaufen, obgleich er mit H. seit Jahren handelt und mit dessen Mast sehr zufrieden ist. Der Metzger sagte: Ich habe zu 45 und 47 Pfg. noch viel Schweine abzunehmen und bei den Bauern liegen; außerdem gehen ja die Preise wieder herunter."

Behufs Stellungnahme gegen die Grenzsperre erläßt der Vorstand des Vereins deutscher Wurstfabrikanten einen Aufruf an alle Wurstfabrikanten Deutschlands. Zu diesem Zwecke findet am 16. September in Braunschweig, Schraders Hotel, eine Versammlung statt, zu welcher auch alle Fleischermeister und Viehhändler geladen werden.

Wie dem „Berl. Lokalanz." von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, sind bisher alle bei der Regierung eingegangenen Gesuche um zeitweilige Oeffnung der Grenze für lebende Schweine mit Rücksicht auf die Seuchegefahr abschlägig beschieden worden. In Regierungskreisen hofft man, daß binnen kurzem in genügendem Maße inländisches schlachtreifes Vieh zur Verfügung stehen und daß dann die Theuerung, die alljährlich um diese Zeit sich zeige, allerdings in diesem Jahr bedauerlicherweise mit größerer Schärfe aufgetreten sei, von selbst nachlassen werde. Die Erleichterungen für die Grenzbewohner und die beschränkte Einfuhr von Schweinen aus Rußland nach Oberschlesien bleiben natürlich bestehen.

Provinzialnachrichten.

e Gollub, 10. September. (Schmuggel.) In vergangener Nacht hatten Schmuggler im Einverständniß mit dem am Grenzthor stehenden russischen Posten eine große Menge von Waren, namentlich Tuche, durch die Thoröffnungen auf die russische Seite geschoben, wo die Waren von anderen Schmugglern auf Wagen gepackt und landeinwärts gefahren wurden. Der Wagen wurde jedoch von russischen Beamten bald bemerkt und mit seiner Ladung beschlagnahmt; die Wagenführer wurden festgenommen. Als der betheiligte Grenzsoldat dies hörte, warf er sein Gewehr fort, stürzte sich in die Drewenz und entkam auf die preußische Uferseite, wo er bisher vergeblich gesucht worden ist.

Rosenberg, 8. September. (Besitzwechsel.) Das über 1000 Morgen große Gut Mosgau bei Freystadt hat Herr Bolislaus Meyer aus Zoppot gekauft.

Dt.-Eylau, 9. September. (Rettung. Zeichen der Zeit.) Seine Mutter aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet hat am letzten Freitag der zwölfjährige Quartaner Herbert Wilke. Frau W. hatte im Damenbassin der städtischen Badeanstalt aus Unachtsamkeit den durch eine Leine für Nichtschwimmer abgegrenzten Raum verlassen und verlor den Boden unter den Füßen. Ihren Hilferuf hörte der zufällig in unmittelbarer Nähe des Damenbassins in dem offenen See frei herumschwimmenden Herbert, der, ohne sich zu besinnen, auf seine im Untersinken begriffene Mutter zuschwamm, deren Hand erfaßte und sich mit dem frei gebliebenen Arm an die rettende Leine heranarbeitete. Der Vorfall spielte sich innerhalb weniger Augenblicke ab, bevor noch der herbeistürzende Bademeister in Thätigkeit treten konnte. — Ueber 3500 Flaschen Champagner sind im Juli d. Js. allein in hiesiger Stadt auf Lager gewesen, ungerechnet die steuerfrei gebliebenen Vorräthe in den privaten Haushaltungen. Gewiß ein Zeichen, daß trotz aller Klagen die Zeiten noch nicht zu schlecht sein müssen, wenigstens nicht in unserem aufblühenden Dt.-Eylau.

Dt.-Krone, 9. September. (Eingegangene Apotheke.) Seit etwa zwei Jahren bestanden hier zwei Apotheken. Herr Bournot hat nunmehr den Betrieb der seinigen eingestellt, nachdem Herr Apotheker Radecke hier neben einer Abstandssumme auch dessen Hausgrundstück, in der Königsstraße gelegen, käuflich erworben hat.

Dt.-Krone, 10. September. (Marktbericht.) Der Schweinemarkt war gut beschickt, namentlich hatte die gut lohnende Aufzucht von Schweinen ihre Wirkung. Zuerst kosteten Absatzferkel 42 bis 45 Mark pro Paar, zuletzt wurden die Rückstände mit 21 bis 24 Mark verkauft. Der Rindviehmarkt zeigte diesmal schöne, gut gefütterte Thiere, die zu guten Preisen in andere Hände übergingen. Unter 200 Mark gab es überhaupt keine Kuh.

Rehhof, 8. September. (Verabschiedung.) Sämmtliche Förster aus der Oberförsterei Rehhof hatten sich gestern hier versammelt, um sich von dem Herrn Forstmeister Wadsack, der am 1. Okt. in den Ruhestand tritt und nach dem Harz übersiedelt, zu verabschieden.

Marienburg, 9. September. (Wegen des Betrages von 5 Pfennigen) ließ sich kürzlich ein Pfarrer aus der Umgegend pfänden. Das Landrathsamt schickte ihm einen Brief, welcher für die Behörde Portofreiheit genießt. Die 5 Pfennige Bestellgeld erschienen jedoch dem Herrn Pfarrer nicht für Recht. Er ließ das Schreiben mit dem Bemerken zurückgehen: „Unfrankirte Briefe nehme er nicht an". Das Landrathsamt war jedoch zu Scherzen nicht aufgelegt und ließ das Strafporto inkl. Bestellgeld, also 25 Pfennige exekutivisch einziehen. Doch auch jetzt noch machte der Geistliche Schwierigkeiten, sodaß der Vollziehungsbeamte die bekannten Pfändungssiegel an das Pianino des Herrn Pfarrers klebte. Als er nun sah, daß die Sache ernst wurde, bequemte er sich zur Zahlung der Summe Geldes.

Elbing, 10. September. (Ein Erfolg der guten Weide), die in diesem Jahre überall anzutreffen ist. Der Besitzer Breitenfeld in Sorgenort kaufte im Juni d. Js. eine Stärke in Mühlhausen auf dem Viehmarkt für 91 Mark und erhielt heute dafür in Grunau auf dem Markte 270 Mk. Mit diesem Weidegeld wird Herr Breitenfeld zufrieden sein.

Neuteich, 8. September. (Waisenhaus.) In dem hiesigen Waisenhause befinden sich augenblicklich 66 Kinder, darunter 8 Mädchen, die ganz oder theilweise unentgeltlich Aufnahme in der Anstalt funden. Die Vermögenslage unseres Instituts ist noch immer wenig erfreulich, weil der Anstalt größere Zuwendungen nicht gemacht worden.

Dirschau, 9. September. (In Nothwehr.) Am letzten Sonntag versuchten mehrere Männer, die theilweise angetrunken waren, auf gewaltsame Weise in das Gasthaus des Herrn S. in Schönwarling einzudringen, sodaß derselbe gezwungen war, in der Nothwehr von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Herr S. schoß einen der Attentäter ins Bein, worauf sich seine Genossen schleunigst aus dem Staube machten.

Allenstein, 10. September. (Verschiedenes.) Wartenburg wünscht eine Garnison. Eine Petition, welche den wirthschaftlichen Niedergang der Stadt Wartenburg schildert, wurde am Montag dem Herrn Weihbischof Herrmann in seiner Eigenschaft als Abgeordneter für den Wahlkreis Allenstein-Rössel überreicht. In der Petition wird der Herr Bischof gebeten, für die Belegung der Stadt mit Garnison im Reichstage eintreten zu wollen. — Schlechte Aussichten eröffnen sich den Liebhabern unseres ostpreußischen Nationalgerichts, der Erbsen. Wie von Seiten der Landwirthe geklagt wird, ist auf schwerem Boden auf eine gute Ernte dieses so beliebten Volksnahrungsmittels wenig oder garnicht zu rechnen. Infolge der nassen Witterung dieses Sommers ist die Pflanze hoch ins Kraut geschossen, die Blüten sind sehr spät oder nur spärlich zum Vorschein gekommen und der Fruchtansatz ist gering und sehr zurückgeblieben, sodaß man an der Staude statt der vollen Hülsen nur ganz dünne Blättchen erblickt. Außerdem sind die Stauden durchschnittlich unten über dem Erdboden angefault. — Der Hotelbesitzer Witt aus Lötzen ist mit Hinterlassung einer großen Schuldenlast verduftet. W. stand vor einigen Jahren im hiesigen Garnisondienst. Er wurde damals mit dem Fleischer F. hier gut bekannt und dieser gab ihm auch 8000 Mark als Darlehn; diese Summe sollte als Anzahlung bei dem Hotelkauf dienen. Die Summe dürfte wohl ebenso wie die erheblichen Beträge der anderen Gläubiger vollständig verloren sein.

Heiligenbeil, 9. September. (Für Landwirthe.) Ein Landwirth des hiesigen Kreises äußert sich über den heurigen Roggen wie folgt: „Ich habe von Schlepprogen, möglichst trockenes Korn, 50 gute Roggenkörner ausgesucht, um die Keimfähigkeit in Erde zu prüfen. Von diesen 50 Körnern waren nur 7 keimfähig und diese Keime sind schon 6—9 Zentim. hoch. Ich habe 2 andere Körner nachgesehen und für nicht keimfähig befunden: die übriggebliebenen 41 Körner werden wohl auch unkeimig sein. Dies zur Warnung für meine Berufsgenossen."

Eydtkuhnen, 10. September. (Schadenfeuer.) Vergangene Nacht brannte in Wirballen die Skutzki'sche Mühlenbesitzung nieder. Viel Getreide, die Futtervorräthe, das ganze Holzlager und auch Vieh sind verbrannt. Der Schaden ist bedeutend. Zwei Bauern sind bereits unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet.

Tilsit, 9. September. (Eingegangener Markt.) Ein Wollmarkt, der kalendermäßig sechs Tage andauert, hat heute begonnen. Es sind jedoch, ebenso wie bei dem am 17. Juni stattgehabten Wollmarkt, der nach dem Kalender gleichfalls 6 Tage währt, weder Zufuhren noch Händler erschienen. Die Wollmärkte hatten in früheren Zeiten für Tilsit ein große Bedeutung.

Posen, 10. September. (Die Aufhebung der Rayonbeschränkungen) im Westen der Stadt hat zur Folge, daß in dem ersten und zweiten Rayon Massivbauten hergestellt werden können. Darauf hat man seit Jahren gewartet, und es entwickelte sich eine sehr lebhafte Grundstücksspekulation, die jetzt erst recht eigentlich in die Erscheinung treten wird. Das ist zu bedauern, weil es eine Gesundung der Verhältnisse erschwert. Im ersten Rayon sind die Bodenpreise schon jetzt allzu hoch, sie werden voraussichtlich noch steigen; den letzten beißen dann die Hunde. Wenn in einer Stadt mit den Erwerbs- und Einkommensverhältnissen Posens der Quadratmeter Baulandes in einigermaßen gut gelegenen Vierteln 50 und mehr (bis zu 100 Mk. kostet, wie sollen dann angemessene Miethspreise möglich sein? Falls die Spekulanten nicht zur Einsicht kommen, werden sie durch eine unausbleibliche Krisis zur Einsicht gezwungen werden. Das dürfte für manchen schmerzliche Ueberraschungen geben.

Lissa i. P., 8. September. (Selbstmord.) Der Maschinenputzer Koehler hat sich in seiner Wohnung erschossen. Trunkenheit und Nahrungssorgen sind die Veranlassung zum Selbstmorde gewesen.

Stolp i. Pomm., 8. September. (Gegen die Mormonen.) Die Geistlichen Bartholdy, Bottke und Sarowy erlassen folgende Erklärung: „In letzter Zeit sind in unserer Stadt Schriften verbreitet worden, welche „die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" als die einzig wahre Kirche darstellen und zum Anschluß an dieselbe auffordern. Da wir meinen, daß es von allgemeinem Interesse sein könnte, weisen wir darauf hin, daß diese sogen. „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" nichts anderes ist als die berüchtigte Sekte der Mormonen, deren Begründer und erster Führer Josef Smith in Nordamerika der Vielweiberei huldigt und dieselbe bei seinen Anhängern einführte. Ihr Lehrsystem, von dem die aus der Stadt uns zugegangenen Tractate (Nr. 1 „Der Abfall vom ursprünglichen Evangelium und dessen Wiederherstellung" und Nr. 2 „Liebe Brüder, was soll ich thun, daß ich selig werde?") nur die verhältnißmäßig unverfänglichsten Auszüge geben, ist ganz phantastisch; es beruht im letzten Grunde auf dem zweideutigen Buche Mormon, das ihnen als Wort Gottes gilt, dessen Inhalt aber nachgewiesener Maßen zum größten Theil einem amerikanischen Roman entnommen ist. Wir können daher bei Berührung mit den Anhängern dieser Sekte nur zur größten Vorsicht rathen."

Altdamm, 8. September. (Ein Mädchen vom Lande.) Ein hiesiges Dienstmädchen brachte am Dienstag, als sie auf dem Pötteptanger beim Heuabladen beschäftigt war, einen gesunden Knaben zur Welt. Die junge Mutter ging mit dem neuen Weltbürger sofort zu einer hiesigen Hebeamme und begab sich dann nach kurzer Zeit, nachdem sie sich sonntäglich angekleidet hatte, mit dem Kinde zu ihrer Mutter, die in einem zwei Meilen von hier entfernten Dorfe wohnt.

Rummelsburg i Pomm., 7. September. (Ein Grundstück zur Erbauung eines Elektrizitätswerkes) ist in der Nähe der Kleinkinderschule bereits erworben, die 1000. Lampe ist gezeichnet.

Landwirthschaftskammer.

Der Vorstand der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen hatte sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit einer Vorlage des Landwirthschaftsministers über die „Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes" zu beschäftigen. Darüber referirte Herr Lippke-Podwitz. Der Kernpunkt der bezügl. Denkschrift, so hob Referent hervor, sei die Ablösung der hinter der landwirthschaftlichen Beleihungsgrenze eingetragenen sogenannten Nachhypotheken und ihre Umwandlung in Amortisationshypotheken. Solange aber die Erwerbs- und Einkommensverhältnisse der Landwirthschaft nicht gebessert würden, dürften alle Maßnahmen zur Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes mehr theoretischer, als praktischer Natur sein, und eine weitere Heranziehung der Landschaften und anderer Kreditinstitute erscheine bei der in unserer Provinz so sehr weit vorgeschrittenen Verschuldung ausgeschlossen. Auf Vorschlag des Generalsekretärs soll dieser die Beantwortung der Denkschrift aufgrund des diesbezüglichen Referats in der Konferenz der Kammervorstände in Hannover und dieser Besprechung vornehmen. Sodann referirte Herr Bamberg-Stradem über „Errichtung einer Versuchsmüllerei und Bäckerei" dahingehend, daß die Kammer den von dem Herrn Minister verlangten Beitrag von 2500 Mk. für das Jahr für dieses Unternehmen zu zahlen außer Stande sei, weil nur der Grundsteuerreinertrag jeder Provinz für die Vertheilung der gemeinschaftlichen Ausgaben der Kammer maßgebend sein dürfe. Danach würden aber auf Westpreußen nur etwa 1400 Mk. entfallen, und er schlage vor, diesen Betrag bis auf Weiteres jährlich dazu beizutragen, gleichzeitig aber den Herrn Minister darauf aufmerksam zu machen, ob nicht auch die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft mit einem größeren Betrage heranzuziehen sei. Im übrigen sei er der Meinung, daß die Versuchsmüllerei und Bäckerei sich mit den Jahren selbst unterhalten werde. Der Vorstand theilte seine Ansicht und beschloß, an die Kammer f. Zt. mit diesem Vorschlage heranzutreten. — An Stelle des Herrn von Rümker-Kokoschken, welcher sein Amt niedergelegt und eine Wiederwahl seines Alters wegen abgelehnt hat, wird für den Regierungsbezirk Danzig als Vorsitzender der Hengst-Körkommission Herr Oekonomierath Blümicke gewählt, Herr Grunau-Fürstenau als Stellvertreter. Für die auf dem rechten Ufer der Weichsel belegenen Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder sowie die links der Weichsel liegenden Theile der Kreise Thorn und Marienwerder wurden gleichfalls Oekonomierath Blümicke als Vorsitzender, Graf v. d. Groeben-Ludwigsdorf als Stellvertreter und endlich für die übrigen auf dem linken Weichselufer belegenen Kreise des Regierungsbezirks Marienwerder Herr Rittergutsbesitzer Gropius-Hohenstein als Vorsitzender und Herr Oekonomierath Blümicke als Stellvertreter, sämmtlich für die Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis Ende September 1908 gewählt. Zur Berathung stand sodann eine Vorlage der Landwirthschaftskammer für die Provinz Pommern betr. „Einrichtung des Wetternachrichtendienstes auf Staatskosten". Der Vorstand will nur unter der bestimmten Voraussetzung den Anregungen beitreten, daß der Kammer keinerlei Kosten daraus erwachsen. Der Antrag der Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg betr. „Bewilligung einer Beihilfe zur Aussetzung eines Preises für ein Verfahren, natürlichen Honig von künstlichem zu unterscheiden" wurde angenommen. Der Vorstand bewilligte dem Vorschlag des Referenten Herrn Schrewe gemäß die Summe von 70 Mk. (Der westpreußische Provinzialbienenzuchtverein steuert seinerseits 30 Mk. hierzu bei). Ueber den Antrag des Vereins der Spiritusfabrikanten in Berlin betr. Betheiligung an einem Preisausschreiben zur „Einführung eines billigen Trockenverfahrens für Kartoffeln" referirte eingehend Herr Amtsrath Krech. Er glaubt, daß die Lösung dieser für Landwirthschaft äußerst wichtigen Frage zu erwarten steht, und schlug einen Beitrag von 500 Mk. vor. Nach kurzer Erörterung entschied sich der Vorstand für 200 Mk. Ein Antrag des Bienenzucht- und Gartenbauvereins in Marienwerder auf Bewilligung einer festen jährlichen Beihilfe wurde abgelehnt, desgleichen die Gesuche um Beiträge für das Kreiskriegerdenkmal und das Kaiser-Wilhelmdenkmal in Danzig, sowie für das Märckerdenkmal in Halle, weil dazu beizutragen nicht Aufgabe der Behörden, sondern der Einzelpersonen sei. Darauf nahm der Vorstand Kenntniß von den verschiedenen Eingängen und bemerkte zu der Vorlage des königlichen statistischen Bureaus betr. „Saatenstandsberichterstattung", daß unter den Fruchtarten sowohl Zuckerrüben wie Rauhzeug nicht verzeichnet sind. Der Generalsekretär wurde beauftragt, dieserhalb beim königlichen statistischen Bureau vorstellig zu werden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 13. September. 1892 * Prinzeß Viktoria Luise von Preußen. Tochter des deutschen Kaiserpaares. 1865 Preußens Besitzergreifung von Lauenburg. 1854 * Prinz Otto von Schaumburg-Lippe. 1839 † James Graf von Lauderdale. Hervorragender englischer Staatsmann und Schriftsteller. 1830 * Marie von Ebner-Eschenbach in Wien. Hervorragende Schriftstellerin. 1806 † Charles James Fox. Hervorragender britischer Staatsmann. 1801 † Arnold Ruge zu Bergen auf Rügen. Philosoph und politischer Schriftsteller. (* zu Brighton.) 1598 † Philipp II.

von Spanien. 81 † Titus, römischer Kaiser, der Zerstörer Jerusalems.

Thorn, 13. September 1902.

— (Personalien.) Der Landgerichtsrath Roth in Naumburg a. S. ist zum Oberlandesgerichtsrath bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder ernannt worden.

— (Die Wasserversorgung der Truppen) während der großen Marsch- und Gefechtsübungen bildet eine Hauptaufgabe der Leitung. Beim Brigade- und Divisionsmanöver der 1. Garde-Infanterie-Division, die auf Anordnung des Kaisers am großen Kaisermanöver zwischen dem 3. und 5. Armeekorps theilnimmt, ist eine Neuerung zum ersten Male erprobt worden, indem von den Quartierdörfern in Tonnenwagen das Wasser für die Truppen nachgefahren wurde. Der Versuch hat sich bewährt, wenn auch das Wasser nach stundenlangem Fahren in den Holzkübeln oder -Tonnen nicht mehr allzu gut schmeckte. Der 1. Garde-Division wird beim Ausmarsch in das Kaisermanöver eine Anzahl Berliner Sprengwagen nachfolgen, die bei den Sammel- und Ruhepausen, sowie im Biwak das erforderliche Trinkwasser herbeizuschaffen haben.

— (Von der Reichsbank.) Nach der soeben erschienenen neuen Dienstaltersliste, welche mit dem 1. August 1902 abschließt, beschäftigt die Reichsbank, abgesehen von den an der Reichshauptbank in Berlin angestellten Beamten, im ganzen deutschen Reich 1026 Beamte, 71 Agenten und 649 Unterbeamte (Kalkulatoren, Kanzlisten, Registratoren, Geldzähler und Kassendiener.) Von den 1026 Beamten bekleiden 158 Vorstandsstellen selbstständiger Bankanstalten, 194 sind Vorstände von Nebenstellen und 93 haben den Posten eines Kassirers inne, die übrigen sind Buchhaltereibeamte. Selbstständige Anstalten giebt es im deutschen Reich 79 (darunter 18 Hauptstellen); von diesen sind 285 Nebenstellen abhängig. Von letzteren sind 64 mit mehreren Beamten besetzt, 130 mit nur 1 Beamten und 71 werden von Agenten verwaltet. An der hiesigen Reichsbankstelle sind 2 Vorstandsbeamte, 1 Kassirer, 3 Buchhaltereibeamte und 2 Kassendiener thätig. Die Stelle wurde am 24. Juli 1847 als Kommandite der kgl. preuß. Bank abhängig von Danzig eröffnet. Das Banklokal wurde von der Stadt Thorn gestellt und befand sich im Rathhaus; auch waren die ersten Beamten der Kommandite städtische Beamte, welche die Bank im Nebenamt verwalteten. Erster Vorsteher war der Stadtrath und Kämmerer Rosenow, 2. Vorsteher und Rendant der Kämmereikassenrendant Weese, Taxator Franz Schwartz vom Hause Joh. Mich. Schwartz. Als Justitiar fungirte der Bürgermeister und Justizrath Koerner. Erst im Jahre 1855 schickte die Bank eigene Beamte und zwar zunächst den Rendanten Sauerhering, welcher die Kommandite bis 1860 leitete; ihm folgte Meyen bis 1862, Büchling bis 1863, Gnade bis 1880, Junk bis 1886, Eich bis 1889, Gnade bis 1901 und seitdem fungirte Herr Bankdirektor Ortel als Erster Vorstandsbeamter der Stelle. Zunächst waren 2 Beamte mit einem Kassendiener thätig, allmählich nahmen die Geschäfte derart zu, daß das Beamtenpersonal stetig vermehrt werden mußte. Auch das von der Stadt gestellte Lokal war bald zu klein geworden, sodaß 1857 das Haus in der Seglerstraße käuflich erworben wurde, wo die Bank am 1. April 1857 ihren Einzug hielt. Dies Gebäude hat manche bauliche Veränderungen durchgemacht, wie sich unsere älteren Mitbürger wohl noch entsinnen dürften. Doch schon seit einigen Jahren genügte es in keiner Weise den Anforderungen, welche der gesteigerte Verkehr mit sich brachte, sodaß endlich im vorigen Jahre ein Neubau ins Auge gefaßt und genehmigt wurde. Die Platzfrage ist nach mehrfachen Verzögerungen nun endgiltig entschieden und es dürfte jetzt wohl bald an die Ausführung des Baues gegangen werden. Sicherlich wird das neue Bankgebäude eine Zierde unserer Stadt werden. Von der Reichsbankstelle Thorn ist die Nebenstelle Culm abhängig, welche von einem Agenten verwaltet wird, aber auch Kasseneinrichtung und beschränkten Giroverkehr hat. Neuerdings hat die Stadt Culmsee die Einrichtung einer Nebenstelle beantragt. Die Verhandlungen schweben zwar noch, dürften aber demnächst zum Abschluß kommen.

— (Westpreußische Provinzialsynode.) In der gestern Donnerstag Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialpräsidenten Meyer in Danzig abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des westpreußischen Konsistoriums und des westpreußischen Synodalvorstandes wurde für die Abhaltung der diesjährigen Provinzialsynode die Zeit vom 8. bis 14. November festgesetzt. — Für die diesjährige westpreußische Provinzialsynode hat der Kaiser durch besondere Kabinetsordre folgende Herren zu Mitgliedern ernannt: Oberbürgermeister Elditt-Elbing, Geheimer Regierungs- und Provinzialschulrath Triebel-Marienwerder, Prof. und Gymnasialdirektor Kahle-Danzig, Direktor der Taubstummenanstalt Hollenweger in Marienburg, Hauptlehrer Hoelke-Mewe, Bürgermeister Löhrke-Flatow, Kommerzienrath Klaassen-Danzig, Bürgermeister Dembski-Dirschau, Regierungspräsident v. Holwede-Danzig, Regierungspräsident von Jagow-Marienwerder.

— (Für Handlungsreisende.) Der Handelsminister hat auf eine Eingabe um Freilassung reisender Handelsagenten vom Wandergewerbeschein und von der Hausirsteuer folgenden Bescheid ertheilt: „Das Oberverwaltungsgericht, dem neuerdings auch das Kammergericht beigetreten ist, hat in gleichmäßiger Rechtsprechung anerkannt, daß auf Handelsagenten, die außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung im Auftrage anderer Kaufleute Waaren aufkaufen oder Waarenbestellungen aufsuchen, die §§ 44, 44a der Gewerbeordnung keine Anwendung finden, und daß solche Personen daher, im Gegensatz zu den in dauerndem Dienstverhältniß stehenden Handelsreisenden, den Vorschriften über den Gewerbebetrieb im Umherziehen unterliegen. Hiernach ist es unthunlich, die für die Ausstellung der Legitimationskarten zuständigen Behörden mit einer abweichenden Anweisung zu versehen. Ich behalte mir aber vor, bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit auf eine Abänderung des § 44 der Gewerbeordnung, die ich schon im Interesse einer gleichmäßigen Anwendung dieser gesetzlichen Bestimmung für wünschenswerth erachte, hinzuwirken."

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverein.) Am 22. Oktober cr. findet ein Unterhaltungsabend der Ortsgruppe des D. H. V. im kleinen Saale des Schützenhauses statt, wobei Herr Elberding-Hamburg einen Vortrag über das Thema: „Was will der D. H. V.?" halten wird.

— (Sommertheater.) Heute findet, wie angekündigt, eine Doppelvorstellung statt, in welcher der reizende Schwank: „Eine Nacht in Berlin" wiederholt und der, wie verlautet, noch drolligere Schwank „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib" zum ersten Male aufgeführt wird. Wer sich „des Zwerchfells heilsame Bewegung" verschaffen will, der besuche diese vorletzte Vorstellung. Er wird vollauf finden, was er sucht, und sicherlich nicht enttäuscht werden.

— (Treppenbeleuchtung.) Mit dem Kürzerwerden der Tage und dem früheren Eintritt der Dunkelheit sei an die Flur- und Treppenbeleuchtung erinnert. Die vielverbreitete Ansicht, daß die Beleuchtung nur während bestimmter Monate zu erfolgen habe, ist falsch; die Treppenbeleuchtung hat vielmehr ohne Rücksicht auf die Jahreszeit stets vom Beginn der Dunkelheit an zu geschehen und bis 10 Uhr oder, falls das Haus früher geschlossen wird, bis zu diesem Zeitpunkte anzudauern. Vielfach ist seitens der Hauseigenthümer den Mietern kontraktlich auferlegt, ihrerseits für Beleuchtung der Flure und Treppen zu sorgen. Wenn dies aber auch geschehen ist, so wird ein Zivilanspruch, der sich auf Nichtbeleuchtung stützt, doch stets zunächst gegen den Hauswirth geltend gemacht werden. Dieser kann erst späterhin seine Regreßansprüche gegen den betr. Miether verfolgen.

— (Das Obst) ist nun meist reif, und da dürfte es an der Zeit sein, wieder einmal an die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Reinigung desselben vor dem Genusse zu erinnern. Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Obst, wie es zum Verkauf angeboten wird, auf seiner Oberfläche vielfach beschmutzt ist und eine große Anzahl kleiner und kleinster Lebewesen beherbergt, die zumtheil direkt gesundheitsschädlich wirken können. Fälle von Uebertragung von Cholera, Typhus, ja von Tuberkulose durch Obst sind bekannt geworden. Einen gewissen Schutz gegen derartige Vorkommnisse bildet das Schälen und Waschen des Obstes, kurz das Reinigen desselben vor dem Genusse. Wie geschieht dies am besten? Genaue bakteriologische Untersuchungen haben gezeigt, daß das einfache Abreiben der Früchte mit einem trockenen Lappen die Zahl der am Obst haftenden Bakterien nur unwesentlich verringert; ebenso hat bloßes Eintauchen des Obstes in Wasser, wie es besonders bei Weintrauben geübt wird, nur sehr geringen Werth. Dagegen hat mehrfaches Waschen des Obstes, besonders in fließendem Wasser unter dem Wasserleitungsstrahl, den günstigsten Einfluß auf die Entfernung von Schmutz und Bakterien; will man jedoch ganz sicher gehen und Obst (Birnen und Aepfel) mit der Schaale unbeschadet genießen können, so läßt man dem eben beschriebenen Waschen noch ein tüchtiges Abreiben mit einem trockenen Lappen vorangehen, eine Methode, die der praktische Sinn unserer Hausfrauen wohl richtig getroffen hat.

— (Trau, schau wem!) Diese Lebensweisheit haben selbst viele alte Menschen nicht begriffen, wie der Vorfall beweist, der sich gestern auf dem Viehmarkt ereignet hat. Eine Frau namens Ziolkowski aus Rubinkowo hatte einige Schweine aufgetrieben und auch bald an einen Händler verkauft. Vergnügt ging sie, mit dem Erlös in der Tasche — es waren 100 Mk. in Goldstücken — die Leibitscher Straße hinab, um bei Willimczik und in anderen Geschäften noch einige Einkäufe zu machen. Sie war noch nicht weit gekommen, als der Händler, der ihr nachgefolgt, sie anrief: „He, gute Frau, ich glaube, ich habe Ihnen aus Versehen ein durchlöchertes Goldstück gegeben. Zeigen Sie 'mal her!" Frau Z. blieb stehen und zog auch das Portemonnaie heraus, um nachzusehen. Der Händler aber nahm es ihr aus der Hand, was sie ruhig geschehen ließ, und nahm die Goldstücke heraus. Nachdem er sie geprüft und dann wieder fein eingewickelt und hineingethan hatte, gab er das Portemonnaie der Frau Z. mit den Worten zurück: „Sie sind alle gut, ich dachte schon, ich hätte Sie betrogen." Mit freundlichem Lächeln wünschte er glückliche Heimkehr und entfernte sich. Als Frau Z. bei dem ersten Einkauf ihren kostbaren Schatz aus der Papierhülle wickelte, fand sie statt der fünf Doppelkronen — 5 Nickel! Den Schreck der Aermsten kann man sich vorstellen. In monatelanger Arbeit hatte sie das Borstenvieh aufgezogen, und wohl schon tagelang gerechnet, was alles von dem Erlös angeschafft werden sollte — und nun um alles betrogen! Jammernd eilte sie nach dem Viehhof zurück, um den Händler zu suchen, aber der war natürlich längst verschwunden. Trau, schau wem!

— (Blinder Lärm.) Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand durch das Gerücht, daß Feuer ausgebrochen sei, ein Menschenauflauf auf der Leibitscher Straße in der Jakobsvorstadt. Der Feueralarm war jedoch nur blinder Lärm, zu dem das Verbrennen eines Kehrichthaufens Anlaß gegeben hatte.

)(Aus dem Kreise Thorn, 11. September. (Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen) verübte gestern der Arbeiter Andreas Gestwinski aus Siemon an der fünfjährigen Tochter seines Bruders Albert Gestwinski zu Siemon in dessen Scheune. Eine auf die Hilferufe des Kindes hinzueilende Frau konnte die Unthat nicht mehr verhindern, der Verbrecher hatte sich bereits aus dem Staube gemacht. Er wurde aber noch gestern verhaftet, um dem Amtsgerichte zugeführt zu werden. Der Verhaftete ist verheirathet und Familienvater, lebt aber von seiner Familie getrennt und trieb sich, stark dem Trunke ergeben, umher.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Bütow, Magistrat, Sparkassen-Gegenbuchführer und Steuerassistent, 900 Mk., von 3 zu 3 Jahren steigend bis zu 1500 Mk. Marienwerder, Magistrat, Polizeisergeant, 800 Mk. Anfangsgehalt und 100 Mk. Wohnungsgeld, das Gehalt steigt nach je 3 Dienstjahren sechsmal um 100 Mk., sodaß das Endgehalt nach 18jähriger Dienstzeit einschl. Wohnungsgeld 1500 M. beträgt. Strasburg Wpr., Magistrat, Nachtwächter und Rathhauskastellan 360 Mk. Gehalt und 240 Mk. Remuneration und freie Wohnung, das Gehalt steigt alle 3 Jahre um $^{1}/_{10}$. Zoppot, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, 1000 Mk. pro Jahr, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis 1300 Mk., sowie 75 Mk. Kleidergeld im Jahr.

Mannigfaltiges.

(Am Altar vom Schlage gerührt.) Ein trauriges Ende nahm die feierliche Einweihung des Anstaltsgeistlichen am königl. Krankenstifte in Zwickau. Nachdem der Konsistorialrath Klemm aus Dresden über den Text: „Ich bin krank gewesen und Ihr habt mich besucht" u. s. w. gepredigt hatte, kniete der Anstaltsgeistliche am Altar nieder und Dr. Klemm wollte eben mit den ausgebreiteten Armen den Segen über ihn sprechen, als er (Dr. Klemm) plötzlich vom Schlage getroffen die Stufen des Altars hinabstürzte. Seine linke Seite war vollständig gelähmt. Jähe Bestürzung bemächtigte sich der sehr zahlreich zur Einweihung Erschienenen, die unter diesen Umständen natürlich nicht zu Ende geführt werden konnte.

(Vom Blitz getödtet) wurden nach dem „Fränk. Kur." auf der Feldmark zwischen Wannfried und Leinefelde bei Eisenach während eines schweren Gewitters vier Arbeiter.

(Die Bedeutung des Ozons für die Trinkwasserfrage) veranlaßt eine ständig wachsende Zahl von städtischen Kommunen, der Reinigung hygienisch nicht einwandfreien Wassers durch ozonisirte Luft ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Das Ozon, das dadurch gewonnen wird, daß man die Luft der Entladung hochgespannter elektrischer Ströme aussetzt, hat die Eigenschaft, schon in sehr kleinen Mengen abtödtend auf die im Wasser enthaltenen Bakterien zu wirken, insbesondere auf diejenigen unter ihnen, die nach der heutigen Anschauung als die Erreger und Verbreiter von Krankheiten, wie Typhus, Cholera, Ruhr u. s. w. gelten. Das Ozon zersetzt sich wenige Sekunden nach seiner Wirkung von selbst wieder in gewöhnlichen Luftsauerstoff, sodaß die natürlichen Bestandtheile des Wassers nicht nur unverändert bleiben, dasselbe vielmehr noch den Geschmack eines sauerstoffreichen Quellwassers annimmt. Das Ozonverfahren der Wasserreinigung, das von Werner von Siemens angeregt und von der Siemens u. Halske-Aktiengesellschaft nach langjährigen Versuchen der Praxis übergeben wurde, ist vom kaiserlichen Gesundheitsamt und vom Institut für Infektionskrankheiten unter Leitung des Professors Robert Koch bei forzirten Bedingungen kontrollirt und in seiner zerstörenden Wirkung auf pathogene Keime des Wassers als in jeder Beziehung zuverlässig und betriebssicher begutachtet worden. Der Errichtung eines Ozonwasserwerkes in Schierstein bei Wiesbaden ist jetzt eine gleiche Anlage in Paderborn gefolgt. Auch hier geschieht die Zuführung des sterilisirenden Ozons in der Weise, daß die ozonisirte Luft nach Austritt aus den elektrischen Apparaten in Thürmen von unten nach oben streicht und mit dem über eine meterhohe Kiesschicht in feiner Vertheilung herabrieselnden Rohwasser in innige Berührung gebracht wird.

(Unfall in den Bergen.) In den Freiburger Alpen ist am Dienstag der 25jährige August Carrat aus Grandvillard über eine 200 Meter hohe Felswand abgestürzt und als Leiche liegen geblieben.

(220 000 Franken aus der Banque de France gestohlen.) Ueber einen großen Diebstahl im Gebäude des bekannten französischen Bankinstituts in Paris wird berichtet: In den Kellern der Banque de France befinden sich gegenwärtig $3^{1}/_{2}$ Milliarden Franken in Edelmetall. Personen, die sich Zugang zu denjenigen Räumen verschafften, aus welchen zum Einschmelzen bestimmte Goldsorten fortgeschafft wurden, gelang es, Säcke mit einem Inhalt von 220 000 Franken zu entwenden. Des Diebstahls verdächtig sind einige Beamte.

(Eine stärkere Erderschütterung) die sechs Sekunden andauerte, wurde in der Nacht zum Montag in der südfranzösischen Stadt Pau verspürt. — Gleichzeitig werden auch aus St. Sebastian und Saragossa Erdstöße gemeldet. — Ein Erdbeben hat das ganze Alluvial-Becken in Assam in Nord-Hinterindien bis hinab nach der Provinz Chitagong heimgesucht.

(Auf der Insel Martinique) hat der Gouverneur jetzt angeordnet, den nördlichen Theil der Insel zu räumen und die Flüchtlinge im Süden anzusiedeln. Man fährt fort, in Morne Rouge und Ajoupa-Bouillon die Leichen zu verbrennen. Es hat sich aus den Erhebungen ergeben, daß nur diejenigen Menschen, die sich in den Straßen oder in offenen Häusern befinden, verletzt werden können und auch verletzt worden sind. — Inzwischen dauert die vulkanische Thätigkeit fort und zeigt sich auch an Orten der Erde, die von Westindien weit entfernt sind. Es liegen folgende Depeschen vor: Auf der Insel St. Vincent ist der Rabakka-Fluß auf eine Viertelmeile mit kochendem Wasser gefüllt. Die großen Plantagen am Ufer desselben sind ruinirt. Der Vulkan Soufrière verändert die Topographie eines großen Distrikts. Die Kuppe des Vulkans ist gänzlich umgestaltet; seine Höhe ist bedeutend verringert. — In Panticosa (Spanien) wurde am Dienstag ein Erdbeben verspürt. — Der Vesuv zeigt eine gewisse Thätigkeit, doch ist keine Gefahr vorhanden. — Wie aus Catania gemeldet wird, ist der Vulkan auf der Insel Stromboli in starker Thätigkeit. Man vernimmt häufige Detonationen, verbunden mit Ausbrüchen. Der Rauch des Vulkans lagert in einer schwarzen Wolke fast über der ganzen Insel.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Donnerstag den 11. September 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 734—777 Gr. 142—153 Mk. bez.
inländ. bunt 797—766 Gr. 110—149 Mk. bez.
inländ. roth 737—788 Gr. 138—148 Mk. bez.
transito hochbunt und weiß 774—788 Gr. 132 Mk. bez.
transito roth 764—788 Gr. 121—123 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 691—747 Gr. 122—128 Mk.
transito grobkörnig 720—729 Gr. 93—102 Mk.
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. große 615—650 Gr. 112—115 Mk. bez.
Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Viktoria $177^{1}/_{2}$—178 Mk. bez.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 130—132 Mk. bez.
transito 98—103 Mk. bez.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 189 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- $3{,}87^{1}/_{2}$—4,20 Mk. bez.
Roggen- 4,39—$4{,}37^{1}/_{2}$ Mk. bez.

Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 11. Sept. Rüböl ruhig, loko 53 — Kaffee behauptet, Umsatz 3500 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loko 6,60. — Wetter: Kühl.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 12. September.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchst. Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	14	—	15	—
Roggen	"	11	80	13	—
Gerste	"	11	—	12	—
Hafer	"	13	50	14	50
Stroh (Richt-)	"	4	—	5	—
Heu	"	4	50	5	50
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	20	1	80
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	30	1	50
Bauchfleisch	"	1	20	—	—
Kalbfleisch	"	1	20	1	50
Schweinefleisch	"	1	40	1	50
Hammelfleisch	"	1	20	1	50
Geräucherter Speck	"	1	70	—	—
Schmalz	"	—	—	—	—
Butter	"	1	90	2	50
Eier	Schock	2	40	3	20
Krebse		2	—	5	—
Aale	1 Kilo	2	—	—	—
Bressen	"	—	60	80	—
Schleie	"	1	—	1	40
Hechte	"	1	—	1	40
Karauschen	"	1	—	1	20
Barsche	"	—	60	1	—
Zander	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	—	—
Barbinen	"	—	70	80	—
Weißfische	"	—	20	—	40
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	18	—	20
Spiritus	"	1	20	1	30
(denat.)	"	—	25	—	—

Der Markt war ziemlich gut beschickt.

Es kosteten: Zwiebeln 15—20 Pf. p. Kilo, Sellerie 5—10 Pf. pro Knolle, Meerrettig —— Pf. p. Stange, Petersilie 5 Pf. p. Pack, Spinat 10—15 Pf. pro Pfd., Kohlrabi 20—30 Pf. p. Mdl., Blumenkohl 10—30 Pf. p. Kopf, Wirsingkohl 5—10 Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stck. 5 Pf., Weißkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Rothkohl 10—20 Pf. p. Kopf, Mohrrüben 8—10 Pf. p. Kilo, Aepfel 5—20 Pf. p. Pfd., Apfelsinen —,— Pf. pro Dtzd., Gänse 3,00—4,50 Mk. pro Stück, Enten 2,00 bis 3,20 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,10—1,90 Mk. pro Stück, junge 1,00—1,50 Mk. pro Paar, Tauben 70—80 Pf. pro Paar, Spargel —— Mk. pro Pfd., Puten —,—,—— Mk. pro Stück. Radieschen 10 Pf. 3 Bund, Schnittlauch 5 Pf. 1 Bund. Salat — Pf. pro 4 Kopf. Morcheln —— Pf. pro Mdl., Gurken 40—80 Pf. pro Mdl., Kirschen —— Pf. pro Pf., Stachelbeeren —— Pf. pro Pfd., Pilze 1 Näpfchen 5—8 Pf., Schooten 20 Pf. pr. Pfd., grüne Bohnen 5—15 Pf. pr. Pfd., Wachsbohnen 10 Pf. pr. Pfd., Blaubeeren 1 Liter 40—50 Pf., Birnen 8—25 Pf. pr. Pfd., Pflaumen 8—10 Pf. pr. Pfd., Preißelbeeren 40—50 Pf. pr. Pfd.

---

13. Sept.: Sonn.-Aufgang 5.37 Uhr.
Sonn.-Unterg. 6.27 Uhr.
Mond-Aufgang 4.11 Uhr.
Mond-Unterg. 12.45 Uhr.

Polargold.

Originalroman

von E. von Geiersberg.

(Nachdruck verboten.)

9

Ein Bruder seiner Mutter, das wußte er, war vor vielen Jahren aus einer ähnlichen Veranlassung wie er, nach Amerika gegangen, hatte dort alles versucht und schließlich die Tochter eines amerikanischen Großschlächtermeisters geheirathet, die ihm zwar ein großes Vermögen zugebracht hatte, ihn aber auch ein für alle Mal von der Familie schied. Ein Edelmann, der eine so gewöhnliche Frau genommen, konnte nicht mehr zur abendländischen Gesellschaft gerechnet werden. Er hatte das auch gefühlt und nie wieder den Versuch gemacht, anzuknüpfen.

So viel er wußte, lebte der Onkel in Chicago, ihn wollte er aufsuchen und um seine Unterstützung bitten. Dann konnte er vielleicht in kurzer Zeit so viel Geld verdienen, daß er zurückkehren und wieder in die Armee einzutreten vermochte.

Das Alles wollte er mit seiner Braut und seinem zukünftigen Schwiegervater besprechen.

Als er am Bahnhof ankam, entdeckte er die alte Rumpelkalesche, die ihn eine Stunde weit über holperigen Landweg nach dem Rittergut führen sollte.

Ob das gnädige Fräulein nicht mit zum Bahnhof gekommen sei, fragte er den Kutscher.

„Nein, gnädiger Herr, das gnädige Fräulein läßt sich entschuldigen, es waren gerade die Damen von Seehausen zum Besuch gekommen und die konnte sie doch nicht gut allein lassen.“

Gero fühlte eine tiefe Verstimmung in sich aufsteigen. Eine Braut, die ihren Bräutigam über ein halbes Jahr nicht gesehen hat und dennoch wegen ein paar besuchenden Landgänschen ihm nicht nach dem Bahnhof entgegen kam, das war doch keine besonders zärtliche Braut, und er hätte gerade jetzt so sehr der Zärtlichkeit und Liebe bedurft. Sein Herz und Gemüth waren krank, deshalb flüchtete er sich zu Hildrun. Er wollte sich in ihrem Umgang von dem tiefen Eindruck, den Alexandra auf ihn gemacht hatte, befreien und ihre erste That kühlte ihn sofort merklich ab.

Als er auf Schlohbitten ankam, wich allerdings etwas diese peinliche Stimmung, denn Hildruns Schönheit begann doch einigermaaßen auf ihn zu wirken, und ihre natürliche herzliche Freude über das Wiedersehen fing an, ihn leise zu erwärmen.

Auch der alte Baron mit seiner derben Gutmüthigkeit, die liebenswürdige Baronin mit ihrem leisen scheuen Wesen, die ihm freudig erklärte, wie glücklich sie es mache, ihren lieben Jungen, wenn auch nur auf ein paar Tage, im Haus zu haben, alles das verwischte das unangenehme Gefühl, das ihn am Bahnhof beim Anblick der leeren Kutsche beschlichen hatte.

An demselben Tage kam es zu keiner Aussprache. Gero mußte mit den Seehausener Damen und seiner Braut Tennis spielen, denn es war ja ein Ereigniß für die Landmädchen, daß sich ein Berliner Gardeoffizier in ihre Einsamkeit verlief.

Am Abend wurde gleich nach Tisch das Abendgebet gesprochen, wozu nach patriarchalischer Sitte sämmtliche Hausangestellte anwesend sein mußten, und dann sagte der alte Schlohbitten:

„Nun, Kinder, in die Posen, morgen früh um fünf Uhr ist die Nacht rum. Der Junge wird auch müde sein vom langen Fahren, oder willst Du noch mit mir eine Cigarre rauchen?“

Bei dieser nur aus Höflichkeit gestellten Frage fielen dem alten Herrn aber schon die Augen zu, und Gero hätte es für taktlos gehalten, ihn noch länger für sich in Anspruch zunehmen.

Freilich, so rücksichtsvoll wie er, war der alte Herr nicht, denn kaum war es fünf Uhr, klang noch in den Traum Geros hinein ein scharfer sporenklirrender Schritt auf dem alten knarrenden Korridor und gleich darauf klopfte eine schwere Hand an die Schlafzimmerthür.

Der Schläfer fuhr im Bett auf und rief herein. Da stand auch schon der Baron vor ihm, gestiefelt und gespornt und frisch blühend, wie ein Frühlingstag.

„Na Junge, Du wirst doch das Landleben die kurze Zeit genießen wollen, dachte ich mir. Steh' auf, wir reiten jetzt einmal nach dem Vorwerk hinüber. Es ist ein heller frischer und sonniger Morgen.“

Dieser kategorischen Aufforderung gegenüber war natürlich nichts zu machen, darum folgte Gero willig, stand auf, machte sich fertig und erschien noch in der Uniform, die er auf der gestrigen Reise getragen hatte, unten im Speisezimmer, wo er zu seiner Ueberraschung schon die ganze Familie beisammen fand.

Hildrun begrüßte ihn zärtlich, bot ihm die frischen Lippen zum Kuß und es ging plötzlich wie warmer Sonnenschein durch seine Seele, sie würde doch eine prächtige Frau werden, die ihrem Mann das Heim wohl angenehm machen konnte. Im Stillen bat er ihr ab, daß sie ihn gestern nicht auf dem Bahnhof empfangen hatte, denn das Opfer, um fünf Uhr aufzustehen, war für sie viel größer, wie er wußte, denn sie schlief gern lange in den Tag hinein.

Trotz Allem aber welch ein Unterschied bestand zwischen ihr und Alexandra Trimborn. Gewiß war Hildrun schön, aber eine ganz andere Schönheit. Sie hatte etwas Ruhiges, Stolzes, Alexandra ein eigenthümliches Feuer, eine Schönheit, die der Spiegel einer herrlichen feinnüancirten Seele war, während Hildrun doch im Grunde nicht viel wußte. Wenn er sich an die Gespräche mit Alexandra erinnerte, wo sie die tiefsten Probleme des menschlichen Lebens behandelt hatte und verglich sie mit dem, was er jetzt plaudern mußte. Welch ein himmelweiter Unterschied!

Wie ihm ihr modefarbenes Kleid gefalle, ob er für das Frühlingskostüm Spitzenverzierung oder Sammetverzierung vorziehe, ob er viele Bälle mitgemacht habe, was die Damen jetzt besonders für Toiletten trügen, wie sich sein Bursche mache und ob er viel Verkehr habe, ob sie in Berlin viel in Gesellschaft gingen, kurz, alles Dinge, die Gero durchaus nicht interessirten, über die er aber aus Höflichkeit des Langen und Breiten plaudern mußte.

Dann, als das Frühstück beendet war, stand der Baron auf, klopfte seinem Schwiegersohn auf die Schulter und sagte:

„Komm, Junge, nun 'rauf auf den Schinder.“

Gero wandte sich zu Hildrun mit der Frage, ob sie nicht mitreiten möchte.

„Ach, laß doch die Kleine gehen, für die ist ja das Pferd ein wildes Thier, die geht Dir auf keinen Gaul 'rauf, das hat sie von ihrer Alten, die hat auch immer eine höllische Angst vorm Pferdefleisch gehabt. Nicht wahr, Mutter?“

Frau von Schlohbitten nickte mit ihrem freundlichen zurückhaltenden Lächeln und sagte leise:

„Wir müssen eben so verbraucht werden, wie wir sind, Vater.“

„Ja, da hast Du Recht, das müßt Ihr auch.“

Mit diesen Worten verließen die beiden Herren das alterthümliche Speisezimmer, um draußen die Pferde zu besteigen.

Gero war aufgefallen, daß der Zuschnitt der Lebensführung auf Schlohbitten eine gewisse Nüance von Aermlichkeit angenommen hatte, die er früher nicht bemerkt. Schon gestern bei Tisch hatte das Silber gefehlt, statt des guten alten Rheinweins, den man früher hier zu trinken pflegte, war irgend ein indifferenter Medoc auf den Tisch gekommen. Die Cigarren hielten sich unverkennbar im Preise weit unter einem Groschen, wo früher für den Schwiegersohn doch stets theu echte zur Verfügung gewesen waren. Kurz, Gero mußte bemerken, daß man auf Schlohbitten sparsam geworden sei. War nicht alles Gold gewesen, was hier früher geglänzt hatte?

Er sollte sich bald darüber klar werden.

Als sie die breite Straße in dem herrlichen Schlohbitter Forst im Schritt neben einander herritten, faßte sich Gero ein Herz und begann seinem Schwiegervater sein Geständniß zu machen. Er erzählte ihm zunächst die Geschichte des Duells, die durch vorsorgliche Behandlung seitens der Betheiligten noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen war und knüpfte daran die Erzählung seiner pekuniären Lage.

„Ich bitte Dich, Papa, denke ja nicht daran, daß ich mit meiner Erzählung etwa bezwecken will, daß Du mir helfen sollst, sondern ich möchte nur darauf hinweisen, daß ich eigentlich keine Berechtigung habe, Hildrun jetzt bei ihrem Wort zu halten, sondern daß ich ihr vollkommen freistellen muß, das Verlöbniß aufzuheben, denn mit dem bloßen Kommißvermögen in der Kavallerie . . .“

„Davon kann natürlich gar keine Rede sein. Die Geschichte ist sehr bös und selbstverständlich ist es meine Sache, Dich herauszuhauen.“

„Du wolltest das wirklich?“

„Natürlich will ich das. Ich fürchte nur, lieber Junge, ich werde es nicht können. Sieh mal, es steht überhaupt jetzt schlecht mit der Landwirthschaft, das weißt Du ja, und ich bin auch ein Bischen schuld an dem Rückgang von Schlohbitten. Ich weiß nicht, wie es gekommen ist, aber so besonders günstig lagen die Verhältnisse hier überhaupt nicht, jahrelang habe ich theure Apanage an drei unversorgte Schwestern zahlen müssen. Wir haben einen Haushalt auf großem Fuß geführt, ich habe die Kaution für Dich bereits angreifen müssen, siehst Du, es kamen noch viele andere Dinge hinzu, kurz, wenn ich Einen wüßte, der mir selber helfen würde, wäre mir wohler. Wenn ich ehrlich sein soll, ich habe immer gehofft, Hildruns Onkel würde das Manko in der Kaution ergänzen . . . . . na, ich kann Dir's ja sagen, die Kaution ist überhaupt nicht mehr da. Sie ist durch den Schornstein meiner Zuckerfabrik hinausgeflogen. Die Ueberproduktion von Zucker, das war eben der Fehler, die Preisrückgänge . . . . Wie gesagt, ich habe geglaubt Hildruns Onkel, der reiche Schuft, würde sie einmal ausstatten. Nun geht so was mit fünfundfünfzig Jahren zur Weltausstellung nach Paris, lernt dort ein Ding in den Zwanzigern kennen, vergafft sich in sie bis über seinen grauen Borstenschädel hinüber, heirathet das Ding. Was soll ich Dir sagen . . . . .“

„Ja, davon weiß ich aber garnichts.“

„Er hat's auch hübsch geheim gehalten, bis wir vor acht Tagen die Anzeige bekommen, daß der Frei- und Erbherr von Schlohbitten auf Mühlbruch und seine Gattin Helene, Freifräulein von Jrküll, sich die Ehre geben, die es wissen wollen und die es nicht wissen wollen, daß Ihnen ein kleiner Frei- und Erbherr von Schlohbitten geboren worden sei. Na, Du kannst Dir denken, daß unsere Aussichten natürlich der reine Essig sind.“

„Das ist allerdings eine recht schlimme Nachricht, aber weißt Du, Papa, den Kopf hängen lassen wollen wir noch nicht. Ich werde den Abschied nehmen . . . . .“

„Das wirst Du nicht thun. Wir wollen erst sehen, ob sich nicht ein anderer Ausweg findet.“

„Nein, da findet sich Keiner. Ich werde den Abschied nehmen, nach Amerika gehen und Du weißt ja, wir haben da so ein räudiges Familienschaf.“

„Du meinst den Merkshausen, Deinen Onkel? Na, der soll ja klotzig reich sein.“

„Eben, zu dem werde ich gehen.“

„Der wird sich hüten, Dir was zu geben. Der ist schuß mit der Familie. Ich glaube nicht, daß er's Deinem Alten verziehen hat —“

„Du meinst, weil mein Vater seine Gattin nicht als ebenbürtig aufnehmen wollte?“

„Ja, das meine ich. Es war aber auch unklug von dem alten Ladenburg. Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter.“

„Unklug hin, unklug her, ich denke, der alte Onkel wird es dem Sohn nicht entgelten lassen, was der Vater an ihm, sagen wir einmal gesündigt hat.“

„Nä, hoffe nicht zu viel. Mit den Amerikaners habe ich wenig im Sinn.“

„Und wenn's nicht geht, weißt Du, Papa, ein Kerl wie ich, der frißt sich schon durch. Wenn ich nur ein bischen Geld in der Hand behalte, ich gehe nach Alaska. Bei Gott, ich gehe nach Alaska und suche Gold.“

„Und wenn du einfrierst?“

„Nun, dann hat's so sein sollen, dann braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen. Friere ich aber nicht ein, dann komme ich zurück und dann —“

„Na ja, so unrecht hast Du nicht, Junge, und wenn ich noch einmal in Deinen Jahren wäre — Wahrhaftig, die buddeln da die Zehnmarkstücke aus der Erde, wie wir die Kartoffeln.“

„Na, so schlimm ist es nicht, aber —“

„Die Geschichte leuchtet mir ein. Gero, weißt Du, sie leuchtet mir sehr ein. Ein paar Tausend Thaler werde ich Dir geben, so nöthig ich sie selbst habe. Bei Gott, die paar Tausend Thaler sollst Du haben. Mach's so, es kann unser Glück sein, unser aller Glück. Ich meine natürlich, Hildruns Glück, denn für mich brauchst Du nicht zu sorgen. Wir beiden Alten, wir schränken uns ein, so lange wir leben, werden wir von unserer Klitsche auch noch satt. Machst Du aber drüben einen guten Coup, nun, dann kann die Klitsche auch zum Teufel gehen, wenn wir einmal todt sind. Zu erben kriegt Ihr dann eben nichts.“

„Das brauchen wir dann auch nicht. Sieh mal, lieber Papa, wenn es mir glückt und ich keine Schulden mit hinüber zu nehmen brauche, kann ich mir in kurzer Zeit so viel erwerben, daß ich wieder in die Armee reinkomme, nun, dann weißt Du ja —“

„Du meinst so viel zu erwerben, daß Du die Kaution nicht brauchst, — ach Junge, das ist schwer — es steht schlimm mit uns. Trotzdem die Ladenburgs und die Schlohbitten eine große alte Familie sind, Geld haben sie nicht. Es fehlt überall, der Adel geht zurück.“

„Ja, Papa, weil er sich immer noch auf seine alten Privilegien beruft. Würde er irgend einen bürgerlichen Beruf ergreifen —“

„Ach, es ist ihm ja das „von“ immer hinderlich.“

„In gewisser Beziehung nicht. In gewisser Beziehung sogar förderlich.“

„Nun ja, daran liegt's aber, glaube ich, auch nicht.“

„Nun, was wollen wir uns den Kopf zerbrechen, woran es liegt. Für uns ist es leider Thatsache, daß es so ist, daß wir nicht weiter können, und daß wir zu einem bürgerlichen Beruf greifen müssen. Ich für meinen Theil bin ganz zufrieden. Hilft mir der Onkel in Amerika, gerathe ich dort in ein tüchtiges Fahrwasser, so bin ich gerettet. Hilft er mir nicht, nun, so ziehe ich mit Spaten und Spitzhacke nach dem Norden, und wo schon so viele ihr Glück gemacht haben, warum soll ich's da nicht auch machen? Wenn man nur Muth hat —“

„Ja, und wenn das Kind nur Luft hat.“

Als die Beiden zum Mittag, die Zeit, so bei den jetzt sehr einfachen Landedelleuten gegessen wurde, wieder zu Hause ankamen, waren sie Beide vollständig vergnügt und zufrieden, obwohl einer dem andern die großen Schwierigkeiten gestanden hatten, in denen er sich befand.

Der alte Schlohbitten war ein Mann, der nicht weiter als auf das Nächste zu schauen pflegte, den eine ganz entfernte Aussicht, daß ihm geholfen werden könnte, wieder aufrichtete und vergnügt machte. Uebrigens stand es inder That nicht so mit ihm, daß er für die nächste Zeit etwas fürchten mußte, er hatte die Wahrheit gesprochen, so lange er lebte, warf das Rittergut so viel ab, daß es ihn auch ernährte. Das Unangenehme war nur, daß er Hildruns Kaution verpulvert hatte, und daß er sich gezwungen fühlte, Gero den Schritt einzugestehen. Das hatte er ja nun glücklich hinter sich, und da der junge Mann selbst nicht besonders gut gestellt, da er auch ins Fis gerathen war, so hatte die Sache weiter keine tiefer gehende Bedeutung.

Am Nachmittag machte Gero mit Hildrun einen weiten Spaziergang und dabei hatte er sich vorgenommen, ihr die ganze Lage zu erklären, während zu Hause der Vater und Frau von Schlohbitten sich auseinandersetzten.

Hildrun nahm die Mittheilungen ihres Bräutigams mit sichtbarem Schrecken auf. Das hatte sie doch nicht erwartet. Sie hatte wohl geahnt, daß es mit Schlohbitten rückwärts ging, aber sie hätte sich nie träumen lassen, daß der Vater ihre Kaution angriff. Das war doch ein Heiligthum, das gehörte ihr wie ein persönlicher Besitz, denn es war ihre Versorgung. Mit der ziemlich reichlichen Kaution konnte sie den schmucken schneidigen Kavallerieoffizier heirathen und Beide konnten über die Leutnantsjahre hin- weg kommen. Dann war ja gesorgt.

Gero war Kriegsakademiker und würde als Rittmeister sicherlich in den Generalstab kommandirt und dann schnell seine Karriere machen. Nun sah sie mit einem Mal all ihre Hoffnungen vernichtet. Die Kaution war nicht mehr da. Eine Aussicht, daß der reiche Onkel helfen würde, gab es nicht mehr, seitdem er selber Familie hatte, und Hildrun war eine kluge einsichtige junge Dame, die sich von ihrem Gefühl durchaus nicht fortreißen ließ, zumal dies Gefühl für Gero nicht allzu groß war.

Freilich, er war ein überaus schöner und stattlicher Mann, Garde-Kavallerieoffizier, mit glänzenden Aussichten, liebenswürdig und galant wie kaum ein junger Mann, dabei fast ohne jede häßliche Leidenschaft, kurz, ein Mann, nach dem Herzen einer jeden Frau.

Das hatte sie auch bestimmt, seiner Bewerbung Gehör zu schenken, obwohl ja Jedermann wußte, daß der gute Gero ein armer Teufel sei. Sie hatte ihn auch recht gern gehabt, wenigstens wußte sie keinen jungen Mann, dem ihr Herz mehr zugethan gewesen wäre, als gerade diesem. Was sie an Liebe zu vergeben hatte, gehörte ihm. Sie hatte aber eben nicht viel zu vergeben, und als sie jetzt sich vor die mitgetheilten That sachen gestellt sah, zögerte sie keinen Augenblick, in ihren Gedanken das Verlöbniß aufzulösen.

Wie konnte sie, die jetzt ein armes Mädchen war, sich an einen Mann binden, der auch nichts besaß, als seinen Degen und seine Zulage, das war ganz unmöglich. Ja, wenn er in Amerika sein Glück machte, wenn er als Nabob zurückkehrte, dann lagen die Verhältnisse anders. Dann wollte sie ihn mit Freuden aufnehmen, aber so!

Gero schien ihre Gedanken zu errathen, und er sagte deshalb:

„Hildrun, sieh einmal, wir wollen einmal wie zwei recht vernünftige Menschen zusammen sprechen. Nicht wahr, was mir passirt ist, ist ein Unglück, wofür weder ich, noch Du, noch sonst Jemand verantwortlich ist. Wenn ich mit dem Pferd stürze und Invalide werde, nun, so kann auch kein Mensch etwas dafür. Ich möchte nun nicht, daß Du . . . . . Nun, wie soll ich es ausdrücken, daß Du an einen Bettler gebunden seiest, so sehr weh es mir thut . . . . .“

Er stockte, denn er fühlte, daß er nicht ganz die Wahrheit sprach. Aber er mußte doch in dem Gedanken fortfahren. Darum wiederholte er:

„ . . . . . so weh es mir auch thut, ich muß Dir sagen, daß ich Deiner freien Entschließung nichts in den Weg legen möchte.“

„Aber davon kann ja garnicht die Rede sein,“ antwortete sie, und einen Augenblick siegte das bessere Empfinden, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit diesem Mann und vielleicht war es auch der Eindruck, den seine bestechende Persönlichkeit auf sie machte. „Davon kann gar keine Rede sein, Gero. Wie wir im Glück zusammen gehört haben, so gehören wir auch im Unglück zusammen.“

Er reichte ihr die Hand und fühlte sich seltsam erwärmt von Rede.

„Du bist ein braver Kamerad, dann wollen wir auch darüber nicht mehr reden. Ich warte die Zeit ab, und wenn das Unglück kommt, setze ich wie ein echter Kavallerist meinem Renner die Sporen in die Flanken und dann heißt es drauf und dran. Dem Muthigen gehört das Glück, dem Muthigen gehört die Welt! Ich habe mich nur für verpflichtet gehalten, Dir die Wahl freizustellen. Wenn sich Dir das Glück bietet, greife zu, vorausgesetzt, daß Du es in Deinem Herzen fühlst. Jedenfalls kannst Du auf mich zählen. Wenn Du mich rufst, bin ich da, es sei denn, daß mich die Eisfelder Alaskas längst bedecken.

In diesem Augenblick kam ihr der Gedanke, daß es doch eigentlich recht thöricht sei, sich an den ruinirten Mann zu binden, der die Absicht hatte, einem Abenteurerleben entgegen zu gehen, von dem nur sehr wenige mit Reichthümern zurückkehren, viele überhaupt nicht und deshalb sagte sie:

„Gero, ein solcher Vertrag muß auf Gegenseitigkeit beruhen. Ich kann meine Freiheit nicht annehmen, wenn Du nicht gleichfalls Dich vollkommen frei fühlen willst. Warum soll Dir eine hübsche amerikanische Dollarmillionärin nicht Herz und Hand zu Füßen legen.“

Sie lächelte, aber es war ein häßliches Lächeln, das ihr schönes Gesicht eigenthümlich unangenehm erscheinen ließ.

Gero war betroffen.

Wie sollte er diese Antwort verstehen? Sie hatte eben doch noch davon gesprochen, sie werde nicht von ihm lassen und jetzt überging sie diesen Gedanken mit Stillschweigen und griff nach der gebotenen Freiheit.

Da ermannte er sich plötzlich und sagte mit einem kühlen Gleichmuth:

„Ich habe Dir ja meine Meinung gesagt, Du hast mehr Verpflichtungen als ich. Ein reicher Schwiegersohn kann Deinem Vater aus der Noth helfen. Wenn er sich Dir bietet, dann möchte ich nicht die Verantwortung auf mich laden, daß er Dir wieder entgeht. Du sollst frei wählen können, wenn Dich Dein Herz nicht an mich fesselt . . . .“

Sie hätte ihm so gerne sagen mögen, wie angenehm es ihr war, daß sie sich frei fühlen konnte, aber ein Gefühl des inneren Anstandes hielt sie davon ab. Sie sagte ihm einfach ruhig:

„Nun, Gero, machen wir dieser unerquicklichen Scene ein Ende. Ueberlassen wir es dem Schicksal, bietet es Dir einen Ausweg, so möchte auch ich nicht, daß meine Person ein Hinderniß für Dich bedeutet. Bietet sich mir eine gute Partie, nun . . . . . aber es wird ja nicht, die reichen Freier sitzen nicht so dicht, wie die Blüthen auf einem Lupinenacker.“

„Ich für meinen Theil möchte nicht mit dem Gedanken in die weite Welt gehen, mein Glück als Schwiegersohn in einem reichen Hause zu suchen, im Gegentheil, es bleibt mir nichts Anderes übrig als mit Kopf und Hand dafür zu arbeiten.“

„Gut, dann wollen wir uns auf ein Jahr wenigstens Beide gebunden halten.“

„Wenn Du es so willst, ich bin ja immer zu erreichen. Ich werde Euch meine Adresse, sobald wie sie sich ändert, mittheilen. Wenn Du willst, soll es so sein. Wird eine Aenderung gewünscht, dann gebe ich Dich jeden Augenblick frei.“

Die junge Dame sah ihn einen Moment von der Seite an, und es stieg in ihr der Gedanke auf, ob diese Bereitwilligkeit nicht vielleicht durch ein anderes Ereigniß, als das Duell und den Zusammenbruch seiner wirthschaftlichen Verhältnisse veranlaßt sei, ob nicht ein Weib die Ursache zu der Veränderung gegeben hätte. Aber sie war klug genug, ihre Meinung zu unterdrücken, und nachdem sie nun die Hauptsachen erörtert hatten, sprachen sie über allerhand gleichgültige Dinge, bis sie sich in großem Bogen wieder dem Park von Schlohbitten näherten und schließlich auf der Terrasse landeten, wo die beiden Eltern sich gerade eben niedersetzten, um ohne die Jugend Kaffee zu trinken.

„Da kommen sie ja,“ rief plötzlich der alte Herr und sprang auf.

Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung,
die Beleuchtung der Treppen und Flure betreffend.

In anbetracht der öfters vorkommenden Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 123 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Korridors u. s. w., **vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit** bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um **10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten.** Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonal gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Korridors, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer der** bewohnten **Gebäude,** der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser **verpflichtet.** Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizei-Verwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizei-Verordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn den 30. Januar 1888.

Die Polizei-Verwaltung.“

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuches** und ev. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn den 10. September 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser

Krankenhaus-Abonnement,

dessen wesentlichste Bestimmungen nachfolgen:

§ 1. Eine jede im Stadtbezirk wohnende, oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft erlangt gegen Vorausbezahlung von „Drei Mark“ auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienst erkrankten Dienstboten im städtischen Krankenhause. Außerdem wird den Dienstboten nachgelassen, sich im eigenen Namen für den Fall einzukaufen, daß sie hier in einem Gesindedienst erkranken sollten. Dagegen können Dienstboten, welche sich bereits im Krankenhause befinden, vor ihrer Entlassung aus demselben zum Einkauf nicht verstattet werden.

§ 1a. Der Einkauf giebt kein Recht auf kostenfreie ärztliche Behandlung und Gewährung von Medikamenten und anderen Heilmitteln außerhalb des Krankenhauses.

Auch sind Anträge zurückzuweisen, welche nur dahin gehen, eine eingekaufte Person blos zu untersuchen ohne gleichzeitigen Aufnahme-Antrag.

§ 2. Die Anmeldung zur Theilnahme erfolgt bei dem Magistrat, der eine Liste der Eingekauften führt und nach Bezahlung des Beitrages an die Krankenhauskasse den Einkaufschein auf das Kalenderjahr aushändigt, womit der Vertrag geschlossen ist.

§ 3. Die Dienstboten werden nach Geschlecht und Art, als: Köchin, Hausmädchen, Kindermädchen, Amme, Kutscher, Bedienter, Acker-Knecht u. s. w. angemeldet.

Auf den Namen des Dienstboten kommt es dabei nicht an, vielmehr bleibt der vorfallende Gesindewechsel ohne Einfluß. Wer mehrere Dienstboten derselben Art hält, also z. B. mehrere Hausmädchen, muß alle zu dieser Art gehörenden Dienstboten anmelden und für sie die Beiträge bezahlen.

Ein Dienstbote der einen Art kann nicht an die Stelle eines von einer anderen Art treten.

§ 4. Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. Das Anrecht auf freie Kur und Verpflegung tritt aber erst zwei Wochen nach der Anmeldung ein. Die bei der Anmeldung bereits erkrankten Dienstboten haben keinen Anspruch auf freie Kur und Verpflegung. Für die im Laufe eines Kalenderjahres eingekauften Dienstboten muß dennoch der ganze Jahresbeitrag von drei Mark bezahlt werden.

Bei Eingekauften, die vor Neujahr nicht abgemeldet werden, gilt das Vertragsverhältniß als stillschweigend für das nächste Jahr verlängert und sind dieselben sonach zur Zahlung des ganzen Beitrages für dasselbe verpflichtet.

§ 5. Wird ein Eingekaufter (Dienstbote, Handlungsgehilfe u. s. w.) der Krankenhauspflege bedürftig, so ist der unter Vorzeigung des Einkaufsscheines dem Buchhalter der Krankenhauskasse (Nebenkasse im Rathhause) anzuzeigen, welcher den erforderlichen Schein zur Aufnahme in das Krankenhaus ertheilt.

In Nothfällen ist sowohl der leitende Arzt, als auch die vorstehende Diakoniß berechtigt, unmittelbar die vorläufige Aufnahme in das Krankenhaus zu veranlassen.

§ 6. Die Herrschaften sind verpflichtet, die erkrankten Dienstboten nach dem Krankenhause zu schaffen. Wird die Abholung mittelst eines Korbes verlangt, so ist dafür vorher eine Mark an die Krankenhauskasse zu zahlen.

Unter den vorstehenden Bedingungen des Dienstboteneinkaufs können auch Handwerkslehrlinge eingekauft werden; jedoch ist dabei zu beachten, daß für krankenversicherungspflichtige Lehrlinge, d. i. solche, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge empfangen, vom Lehrherrn **zuvor** Befreiung von der Versicherungspflicht bei der Ortskrankenkasse beantragt und durch letztere **bewilligt** sein muß.

Für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge besteht ein im wesentlichen gleiches Abonnement, nur mit folgendem Unterschiede:

a) Das Einkaufsgeld beträgt sechs Mark jährlich für die Person.

b) § 3 der Abonnements-Bedingungen: Der Einkauf erfolgt auf den Namen und gilt nur für die namentlich bezeichnete Person; doch ist bei einem Wechsel derselben im Laufe des Abonnementsjahres das Abonnement auf den in deren Stelle tretenden und namhaft zu machenden Nachfolger übertragbar. Im Falle des Einkaufs des gesammten zu einem Geschäfte gehörigen Personals bedarf es nur der Angabe der Zahl der einzukaufenden Personen und der von denselben bekleideten Stellungen.

c) § 1 Abs. 1 Krankenversicherungsgesetzes: Handlungsgehilfen und -Lehrlinge unterliegen der Versicherungspflicht nur, sofern durch Vertrag die ihnen nach Artikel 60 — jetzt § 63 — des Deutschen Handelsgesetzbuchs zustehenden Rechte (— auf sechswöchigen Gehalt und Unterhalt im Falle unverschuldeter Krankheit —) aufgehoben oder beschränkt sind.

Thorn den 27. Dezember 1901.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Anhaltische Bauschule, Zerbst Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeug. v. Verbande Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opderbecke, Prof.

Laden vom 1. Oktober zu verm. Schillerstraße. **A. Kotze.**

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Bekanntmachung.
Wasserleitung.

Die Aufnahme der Wassermesserstände für das Vierteljahr Juli-September cr. beginnt am **15. d. Mts.**

Die Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn den 9. September 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Parzellen
Nr. 19 mit 2,16 ha,
Nr. 28 mit 2,40 ha,
Nr. 29 mit 2,26 ha,
Nr. 5 mit 2,62 ha,
Nr. 12 mit 3,54 ha,
Nr. 13 mit 3,62 ha,
Nr. 14 mit 2,80 ha,
Nr. 9 mit 4,26 ha

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei geworden sind, sollen vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich wegen der Vorzeigung der Parzellen, sowie zur Einsicht in die Verkaufsbedingungen auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathhaus 2 Treppen, Aufgang zum Stadtbauamt, Freitag am Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr zu melden.

Thorn den 17. August 1902.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Montag den 15. September cr.,
vormittags 10 Uhr,
werden wir auf dem Grundstücke **Baderstraße Nr. 28** in dem Geschäftslokal des Kaufmanns **Emil Wencelewski** einen

Badeofen

öffentlich versteigern.

Thorn den 9. September 1902.

Der Magistrat.

Holz-Verkauf.

Montag den 15. September,
vormittags 10 Uhr,
sollen im Gasthofe zu Neugrabia vom Artillerie-Schießplatz Thorn (Aufhieb der Feldbahnlinie) meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden rund:
1800 Stangen 1. bis 4. Kl.,
900 Rm. Kloben 1. u. 2. Kl.,
175 Rm. Reiser und
1500 Rm. Stubben.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Winterwicken à Mk. 16.
Johannisroggen à Mk. 10.
mit Winterwicke
Probsteier Roggen à Mk. 8.
I. Abs.
Petkuser Roggen à Mk. 8.
I. Abs.
Koströmer Weizen à Mk. 11.
Kujawisch. Weizen à Mk. 11.
offerirt
B. Hozakowski, Thorn,
Saatgeschäft.

Elektrische

Installationen und Reparaturen werden an
Haus-Telegraphen,
Haus-Telephonen **rc.**
bei billiger Preisberechnung unter Garantie ausgeführt.
Walter Brust,
Installations-Geschäft,
Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung,
Friedrichstr., Ecke Albrechtstr.

Lose

zur 9. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 4. bis 9. Oktober cr., Hauptgewinn 100000 Mk, à 3,50 Mk.,

zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.

zur Rothen Kreuzlotterie, Ziehung vom 13.—18. Dezember, Hauptgewinn 100000 Mk., à 3,50 Mk.

zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse“.

Die
Polizei-Verordnung

betreffend die
Ausübung der Schifffahrt und Flößerei
auf der Weichsel und Nogat,
sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Katharinenstr. 1.

Den Eingang
sämmtlicher Neuheiten für die Herbst-Saison
zeigt an
Minna Mack's Nachfl.,
Putz- und Modewaaren-Magazin,
Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Gas-Kronen

in allen Ausführuungen
zu
aussergewöhnlich billigen Preisen
liefert fix und fertig angemacht
Philipp Elkan Nachfl.

Dr. Brehmer's
berühmte, internationale Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf (Schlesien)

versendet gratis Prospekte durch **die Verwaltung.**

Chefarzt: Geheimrath **Dr. Petri.**

Deutsche Aerzte: **Dr. Foss,** früher Chefarzt Driburg. **Dr. Thieme,** Sekundärarzt der Zweiganstalt.

Polnischer Arzt: Kehlkopfspezialist **Dr. Cybulski.**

Ungarischer Arzt: **Dr. Müller.**



U. a. zu beziehen durch **Rob. Tilk.**



Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat.** Für sein **echtes** Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!

F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Möbl. Wohnung
nebst Burschengelaß, seit langen Jahren von Offizieren bewohnt, vom 1. Oktober ab zu vermiethen bei
J. Kurowski, Neustädt. Markt.

---

3 Wohnungen und Pferdeställe
zu vermiethen. Zu erfragen
Coppernikusstraße 11.

Heinrich Gerdom,
Photograph des deutschen Offizier-Vereins.
Thorn, Katharinenstr. 8.
Fahrstuhl zum Atelier.

Ital. Weintrauben
Pfund 40 Pf.
Feinste
blaue Weintrauben
in Kisten v. 6 Pfd. à Pfd. **35 Pf.**
Allerfeinste
Muskateller-Trauben
rosa, Pfd. 50 Pf.
Carl Sakriss,
Schuhmacherstr. 26. Telephon 43.

Dachpappen,
Theer,
empfiehlt billigst
Gustav Ackermann,
Thorn, Fernsprecher 9.

Zum Putzen
von Schau-, Wohnungs- und Flurfenstern,
photographischen Ateliers, Glaspavillons, Glasdächern, Wintergärten, Glasveranden, Staubfängen, Oberlichten, Windfängen, sowie zum **Bohnern von Fußböden,** waschen von Façaden und Firmenschilder, anbringen und abnehmen von Marquisen empfiehlt sich zu billigen Preisen
Louis Grodnick,
Mellienstr. 76.

Sämmtliche
Böttcher-Waaren
hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn,
Böttchermstr., im Museum.

Autol,
unübertroffenes **Oel für Motorwagen.**
H. Möbius & Sohn,
Hannover-London-Basel.

Müll-Eimer,
laut Polizeivorschrift, fertigt billig
A. Wittmann, Heiligegeiststr. 7/9.

Neue Heringe, fein im Geschmack, empfiehlt **Eduard Kohnert.**

Bettfedern-
Reinigungs-Anstalt
Anna Adami,
Gerechtestraße 30.

Laden,
bisher Buchbinderei, sofort oder 1./10. billig zu vermiethen. Derselbe eignet sich auch vorzüglich für Bureauzwecke. **Friedrichstraße 10/12.** Näheres Culmer Chaussee 49.

---

1 gut möbl. Zimmer
zu vermiethen **Jakobsstraße 13.**

---

1 möbl. Zimmer zu verm., auf Wunsch auch Burschengelaß.
Friedrichstraße 6.

Möbl. Pt.-Zimmer, mit separat. Eingang, zu vermiethen **Strobandstr. 16,** pt., r.

Eine kleine, freundliche
Hofwohnung,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist in unserem Hause, **Breitestraße 37, II,** an ruhige Miether unter günstigen Bedingungen von sofort resp. 1. Oktober zu vermiethen.
C. B. Dietrich & Sohn.

Zu vermiethen:
ein großer, heller, gewölbter Keller (mit Fußboden), für alle Zwecke geeignet. **J. Block,** Heiligegeiststr. 6.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.